Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 8 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert, Kamen.

Nr. 276 (1. Blatt). **Freitag, den 25. November 1927.** **55. Jahrgang.**

Um das Asylrecht.

Aus dem Reichstag.

Der Reichstag erledigte in allen drei Lesungen eine Novelle zum Telegraphengesetz, durch die das Telegraphenrecht den Bedürfnissen der Funktelegraphie angepaßt werden soll.

Es folgte die erste Beratung des Entwurfs eines Auslieferungsgesetzes. — Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) betonte, seine Partei habe schon seit Jahren ein Gesetz über das Auslieferungswesen verlangt. — Abg. v. Freytagh-Loringhoven (Dntl.) hält eine genauere Durchprüfung des Entwurfs im Rechtsausschuß für notwendig. — Reichsjustizminister Hergt hob die Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung des Auslieferungswesens hervor. Auslieferungsverträge von deutschen Einzelländern seien nur noch mit Frankreich vorhanden. Die Verträge müßten nun durch den Abschluß von Reichsverträgen dem neuen Recht angepaßt werden. — Abg. Stoecker (Komm.) erklärte, im ganzen kapitalistischen Europa gebe es kein Asylrecht mehr, höchstens für reaktionäre Weißgardisten. — Die Vorlage wurde darauf dem Rechtsausschuß überwiesen. — Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius begründete den zur ersten Beratung stehenden Gesetzentwurf über den endgültigen

Reichswirtschaftsrat.

Die Reform des vorläufigen Reichswirtschaftsrats habe sich als notwendig erwiesen. Der endgültige Reichswirtschaftsrat solle das seinem Vorgänger fehlende volle Initiativrecht erhalten. Dem allgemeinen Ruf nach Verwaltungsabbau folgend solle die Mitgliederzahl verringert werden. Die Arbeitsfähigkeit könne dadurch nur gewinnen. — Abg. Koenen (Komm.) warf den Sozialdemokraten, insbesondere dem früheren Reichswirtschaftsminister Wissel, vor, aus dem Reichswirtschaftsrat, der ursprünglich als eine revolutionäre Vertretung der arbeitenden Massen gedacht gewesen sei, ein Ersatzparlament ohne Bedeutung gemacht zu haben. — Abg. Wissel (Soz.) wandte sich gegen diese Angriffe. — Dann ging die Vorlage an den Volkswirtschaftlichen Ausschuß, und das Haus vertagte sich.

Reichstagsauflösung nicht vor Juni?

Die „Vossische Zeitung" weiß als einziges Berliner Blatt folgendes zu berichten: In der letzten Kabinettssitzung hat zwischen den Mitgliedern der Reichsregierung eine Aussprache darüber stattgefunden, zu welchem Zeitpunkt die Auflösung des Reichstages sich am ersten empfehlen würde. Die Mitglieder des Kabinetts kamen überein, daß als frühester Termin für die Auflösung der Monat Juni 1928 in Betracht käme, sodaß die Wahl kurz vor Beginn der Ernte stattfinden könnte.

*

Ein Nachtragsetat in Sicht.

Ueber die Grundlagen der veränderten Finanzierung des Liquidationsschädengesetzes ist berichtet worden, daß die notwendigen Mittel aus den Zinsen der Vorzugsaktien der Reichsbahn und aus Etatmitteln gemeinsam aufgebracht werden sollen. Ein Teil der Liquidationsgeschädigten, und zwar alle diejenigen, die kleine Forderungen haben, sollen durch

Barzahlungen

abgefunden werden. Alle auf höhere Beträge lautenden Forderungen dagegen sollen durch Schuldbucheintragungen gedeckt werden. Diese werden dann im Laufe der Jahre mit Hilfe der Zinsen der in der Hand des Reiches verbleibenden Vorzugsaktien und unter Hinzunahme laufender Etatmittel abgelöst. Für Barzahlung kommt ein Betrag von etwa 165 Millionen in Frage, für Schuldbucheintragungen eine Summe von etwa 860 Millionen. Der Hauptteil der Barzahlungen soll schon möglichst bald geleistet werden, und zwar sind für das Jahr 1927 bereits 160 Millionen für diesen Zweck in Aussicht genommen, der kleinere Rest von 5 Millionen für die beiden folgenden Jahre. Der ganze Zahlungsplan erstreckt sich auf etwa über 20 Jahre. Dabei soll in der Weise verfahren werden, daß die kleinen Schuldbucheintragungen zuerst und die großen etwa in den Jahren 1942 bis 1946 getilgt werden.

Autounfall des Reichstagsabgeordneten von Richthofen.

Reichstagsabgeordneter Freiherr von Richthofen hatte einen Autounfall. Gegen Abend stieß sein Kraftwagen in der Nähe des Schlosses Bellevue in Berlin mit einem anderen zusammen. Dabei erlitt Freiherr von Richthofen Verletzungen im Gesicht und eine leichte Gehirnerschütterung. Er war außerstande, an der Kundgebung der Auslandsdeutschen, wo er als Vertreter der demokratischen Partei erwartet wurde, teilzunehmen. Sein Befinden hat sich gebessert.

Neue Balkan-Sorgen.

Ministerpräsident Bratianu †. — Neubildung des Kabinetts unter seinem Bruder Vintila Bratianu.

Ueberaschend kam aus Bukarest die Kunde von dem Tode des Ministerpräsidenten Bratianu, von dessen Erkrankung an einer Halsentzündung man eben erst gehört hatte. Mittwoch abend war noch gemeldet worden, daß sich Bratianu einer „leichten" Operation unterziehen mußte, wobei hinzugefügt wurde, daß der Allgemeinzustand günstig sei; aber schon Donnerstag früh gegen 7 Uhr trat der Tod ein. Bei der gespannten politischen Lage in Rumänien kann der plötzliche Tod des allmächtigen Ministerpräsidenten weittragende Folgen haben. Der Regentschaftsrat hat sich deshalb bemüht, garnicht erst eine Kabinettskrise aufkommen zu lassen. Eine Meldung aus Bukarest besagte:

Das Kabinett ist sofort zurückgetreten. Der Regentschaftsrat hat den Finanzminister Vintila Bratianu beauftragt, ein neues Kabinett zu bilden, das die gleiche Zusammensetzung wie das bisherige hat. Die Minister sind bereits vereidigt worden.

Die ersten Symptome der Krankheit hatten sich am Sonntag abend nach der Rückkehr Bratianus von der Einweihung eines Hauses vom Roten Kreuz gezeigt.

Das Erbe Bratianus.

Es bleibt abzuwarten, ob Ventila Bratianu imstande sein ward, das rumänische Staatsschiff im Sinne seines Bruders Joan weiterzusteuern. Der neue Ministerpräsident ist bisher wenig hervorgetreten. Seinen Posten als Finanzminister verdankt er wohl vor allem dem Einfluß seines Bruders, und auch jetzt war es wohl nur sein Name, dem er seine Berufung auf den Posten des Ministerpräsidenten zu verdanken hat.

Es mochte allerdings auch schwer sein, sich gegen die Diktaturennatur Joan Bratianus durchzusetzen. Dieser war schon zu Lebzeiten des alten Königs Carol der allmächtige Hausmeister, dem sich kein Mitglied des Königshauses widersetzen durfte. Gegen den Willen König Carols erzwang er zu Beginn des Weltkrieges zunächst die Neutralität Rumäniens, das nach den bestehenden Abmachungen verpflichtet gewesen wäre, an der Seite der Mittelmächte in den Krieg einzutreten. Zwei Jahre später, am 27. August 1916, setzte er es dann durch, daß Rumänien sich den Feinden der Mittelmächte offen anschloß. Für Rumänien hatte das zunächst recht üble Folgen, aber der Endausgang des Weltkrieges hat dann Bratianus Politik gerechtfertigt, und seine Stellung wurde dadurch noch befestigt. — In der Nachkriegszeit trat die Machtstellung Bratianus besonders hervor bei Gelegenheit des

Thronverzichts des Prinzen Carol

und den sich daraus ergebenden Wirren. Gegen den Willen der herrschsüchtigen Königin Maria hatte Bratianu die Einsetzung eines Regentschaftsrats durchgesetzt. Aber dieser Regentschaftsrat war nur eine Attrappe, der wahre Herrscher war Bratianu. In letzter Zeit wurde seine Stellung indessen schwieriger. Vintila Bratianu wird zu zeigen haben, ob er imstande sein wird, in dem Intrigenspiel, das jetzt in verstärktem Maße beginnen wird, mit Erfolg zu operieren. 1913 zwang der nun Verstorbene Bulgarien zur Abtretung der Dobrudscha. Die Rolle, die Rumänien damals spielte, war ebenso wenig rühmlich, wie nachher im Weltkrieg — aber erfolgreich.

*

Unterzeichnung des italienisch-albanischen Defensiv-Bündnisvertrages.

Die „Agencia Stefani" teilt mit, daß am 22. Nov. in Tirana das Verteidigungsbündnis zwischen Italien und Albanien unterzeichnet worden sei. Der Vertrag wird beim Völkerbund registriert werden.

*

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Carol und Rumänien. — Italien als Drohfaktor.

Berliner rumänische Kreise, die in dem Carolstreit bisher weniger Partei waren, als gewisse Kreise des Auslandes, versichern, Carol könnte einen ungünstigeren Zeitpunkt für etwaige Staatsstreichabsichten nicht wählen, als den des Todes seines großen Gegners Bratianu. Die Oeffentlichkeit hat sich bereits vor einigen Wochen gewundert, wie beim Bukarester Parament ein Bratianu sich trotz allem ein Vertrauensvotum holen könne. Auch diesmal wieder sei bewiesen, daß man in Bukarest vielleicht etwas mehr Politik nach dem Gefühl mache, daß man aber ganz bestimmte Regeln der parlamentarischen Klugheit doch nicht übersehe. Die Oppositionsführer dokumentieren ihre Landestreu vor aller Oeffentlichkeit und stellen fest, daß mit Bratianu ein für das Land sehr verdienstvoller Mann aus dem Leben geschieden sei. Der Name Bratianu ist in Bukarest nicht nur ein Name, sondern ein Begriff. Bei aller Gegnerschaft darf keine noch so starke Partei das vergessen. Die genannten Kreise haben bereits bei dem freisprechenden Urteil im Manoilescu-Prozeß davor gewarnt, das Urteil als eine Niederlage der Regierung Bratianu zu betrachten. Es sei eher Ausdruck einer besonderen Selbstsicherheit gewesen.

In Wirklichkeit ständen Heer und Verwaltung auf Seiten der Liberalen. Es sei sicher, daß, nachdem der überragende Führer dieser Richtung tot sei, die Regierungskoalition verbreitert werden müsse. Das ist kein Erfolg der Opposition, sondern liegt seit langem in der Richtung der inneren Entwicklung vorgezeichnet. Der Carolstreit würde bei einem künstlichen Wiederaufleben die Gesamtlage nur komplizieren. Rumänien mit Carol würde die Gefahrenzentren auf dem Balkan um eins vermehren.

Wirkliche Balkangefahr liege weiter westlich. Italien beweise durch den Abschluß des neuen Tiranavertrages, daß es seine durch den endlichen Abschluß des französisch-jugoslawischen Bündnisses unterbrochenen Pläne keineswegs aufzugeben gedenke. Das Schutzbündnis mit Albanien sei weit mehr als der Vertrag zwischen Frankreich und Jugoslawien

eine Provokation.

Zwei Jahre hindurch hatte Briand versucht, die Spitze gegen Italien, die der letztgenannte Vertrag bedeute, abzuschwächen durch die Hineinziehung Italiens in irgend einer Form in diese Verbindung. Das sei gescheitert durch die Schuld Italiens, das sich die von ihm erstrebte Führung auf dem Balkan durch keine dritte Macht streitig machen lasse. Mit dem neuen Tirana-Vertrag stelle Italien sich militärisch eindeutig als Drohfaktor auf dem Balkan auf. Es werde der ganzen diplomatischen Klugheit Frankreichs und der übrigen Länder bedürfen, um zu vermeiden, daß der Balkan wieder einmal zum Ausgangspunkt eines europäischen oder gar Weltkonfliktes werde.

Großer Reparationsschwindel.

Ein großer Reparationsschwindel, der sich über die Pfalz, Baden und Württemberg erstreckt, und dessen Ausmaße noch nicht zu übersehen sind, ist jetzt in Landau aufgedeckt worden und wird jetzt in seinen Einzelheiten bekannt. Auf eine Zeitungsmeldung, daß ein französischer Kaufmann drei südpfälzische Bauunternehmer im Betrage von mehreren Tausend Mark geschädigt habe, indem er Aufträge auf Holzhäuserbauten im Innern Frankreichs vorschwindelte, meldeten sich vier weitere süddeutsche Bauunternehmer, die durch den Schwindler um höhere Beträge geschädigt worden sind. Es handelt sich nicht um einen französischen Kaufmann, sondern um einen in Heidelberg wohnhaften Deutschen namens

Franz Philipp,

der lange Zeit in Frankreich lebte und durch sicheres Auftreten und Vorlage von amtlichen Dokumenten den Firmen glaubhaft zu machen verstand, daß es sich um Lieferungen auf Reparationskonto nach Frankreich handele. Den Bauunternehmern legte er einen Lieferungsplan über 1200 Holzhäuser im Werte von je 8000 Mark vor, die angeblich in der Nähe von Paris erstellt werden sollten. Wahrscheinlich sind noch weitere Firmen durch diesen Schwindler geschädigt worden.

Wilhelm II. gegen Piskator.

Als im Oktober bekannt wurde, daß die Piskatorbühne in das Thaterstück „Rasputin" eine den Kaiser Wilhelm II. darstellende Rolle eingefügt habe, ließ der Kaiser durch seinen Berliner Rechtsbeistand dagegen Widerspruch erheben und die Streichung der Rolle fordern. Piskator lehnte dies ab. Auf Antrag der Vertretung Wilhelms II. hat das Berliner Landgericht jetzt ohne mündliche Verhandlung durch eine einstweilige Verfügung Piskator bei Vermeidung der gesetzlichen Haft- oder Geldstrafe aufgegeben, die Rolle Wilhelms II. in dem Stück zu streichen.

Das Straßenbahnunglück in Kassel.

Die Opfer außer Lebensgefahr.

Bei dem neuen schweren Straßenbahnunglück, daß sich am 23. November auf der Herkulesbahn in Kassel ereignet hat, sind insgesamt 14 Personen, darunter neun Kinder, zwei Straßenbahnangestellte und zwei Straßenarbeiter, verletzt worden. Der Zustand der Verletzten ist zum Teil befriedigend, bei zwei von ihnen, dem 15jährigen Schüler Heinrich Kratz und dem Straßenbahnschaffner Neurath, mußten im Krankenhause jedoch die Beine amputiert werden. Alle übrigen befinden sich außer Lebensgefahr. Das Unglück ereignete sich genau ein halbes Jahr nach der letzten Katastrophe, die ebenfalls an einem Mittwoch, und zwar am 23. Mai stattfand.

Die polizeiliche Untersuchung

hat ergeben, daß der vom Herkulesberg talabwärts fahrende Wagen ordnungsmäßig gebremst war. Der Regen hatte jedoch die Schienen der abschüssigen Bergstrecke so vereist, daß der Wagen mit feststehenden Rädern wie ein Schlitten hinabsauste und weder durch reichliche Abgabe von Sand noch durch Einschaltung des Rückstroms aufgehalten werden konnte. Infolgedessen war es auch nicht möglich, die Weiche umzustellen, und der Zusammenstoß mit dem bergaufwärts fahrenden Gegenwagen war unvermeidlich. Die Straßenbahnwagen stießen so heftig zusammen, daß beide Wagen vollständig zertrümmert wurden. In dem talaufwärts fahrenden Wagen befanden sich fast nur Schulkinder, die zum Rodeln in die Berge wollten.

*

Ueber 100 Menschen ertrunken.

Eisbruchkatastrophe in der Mandschurei.

Wie die Agentur Indo-Pacific aus Charbin berichtet, sind beim Fischen auf den Seen in der Gegend von Man Schu Li einhundert Chinesen und zwei Russen infolge Eisbruches ertrunken.

*

Die Steglitzer Schülertragödie.

Mordanschlag gegen den Primaner Krantz.

Nach einer Meldung der „B. Z." ist die Voruntersuchung in der Steglitzer Schülertragödie, die zwei jungen Menschen das Leben kostete, abgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft Berlin hat gegen den 18jährigen Oberprimaner Paul Krantz Anklage wegen Mordes erhoben. Krantz wird beschuldigt, seinen jugendlichen Nebenbuhler, den Kochlehrling Stephan, vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Nach der Anklage hat er die Tat gemeinschaftlich mit dem Bruder seiner Freundin, Hilde Scheller, verübt, der sofort nach der Ermordung Stephans freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

*

Haftentlassung Edgars von Bleichröder.

Baron Edgar von Bleichröder in Dresden ist auf Antrag seines Verteidigers auf freien Fuß gesetzt worden. Die Freilassung erfolgte gegen eine Sicherheitsleistung von 10000 M. Das Verfahren gegen ihn wegen Beihilfe zur Kindesentführung nimmt seinen Fortgang. Die im Ausland befindliche Frau Herschel, die Schwester Bleichröders, hat mitteilen lassen, daß sie vor dem Untersuchungsrichter erscheinen wolle, wenn das Vormundschaftsgericht in Dresden über ihren Antrag, ihren dreijährigen Sohn bis zur endgültigen Auseinandersetzung in ihrer Obhut zu belassen, entschieden haben wird.

*

Vier ostpreußische Fischer vermißt.

Man meldet aus Neukuhren: Vier Fischer, die am Dienstag früh im offenen Motorboot in See fuhren, sind bis Mittwoch abend nicht zurückgekehrt. Da am Dienstag plötzlich ein starker Oststurm einsetzte, muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß das Boot mit der Besatzung untergegangen ist.

*

Brand in einem holländischen Bergwerk.

In dem Limburger staatlichen Bergwerk Emma, ist in einer Tiefe von 410 Metern aus bisher unbekannter Ursache ein Brand ausgebrochen. Wegen der Gefahr einer Ausbreitung des Brandherdes sind sämtliche Arbeiter aus dem Bergwerk zurückgezogen worden. Man hofft jedoch, den Brand schnell bezwingen zu können.

*

Pest auf Ceylon.

In Kandy Club auf Ceylon ist die Pest ausgebrochen.

*

Unfall des Flugzeuges D 1230.

Nach einer bei Lloyds in London eingegangenen Nachricht aus Horta (Azoren) ist bei einem Startversuch der linke Motor des Flugzeuges D 1230 beschädigt worden und ein Propellerflügel gebrochen.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 25. November 1927.

Zum ersten Advent.

Die letzte Woche des Kirchenjahres hat mit dem Totensonntag begonnen. Der nächste Sonntag ist der erste Sonntag in der Adventszeit, der Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest, das Geburtsfest des Heilands. Die Adventszeit, die Weihnachtszeit, ist die schönste Zeit im ganzen Jahr für jung und alt, die Zeit voller froher und seliger Erwartungen, voll herzbezwingender Hoffnungen, in der der Sternenhimmel sich noch einmal so hoch wölbt in lichter Pracht und alles, was die Freude dieser Wochen ausmacht, sich vereint in einen Glorienschein für die Tage dieser Herrlichkeit. Es ist nicht zu beschreiben, was in diesen Tagen Herz und Seele erfüllt, es sind die Empfindungen aus der tiefsten Menschenbrust, die vom Himmel kommen und wieder zum Himmel gehen. „Vom Himmel hoch, da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär, der guten Mär bring ich so viel, davon ich singen und sagen will". Was wir mit Worten nicht sagen können, das singen wir in die Lüfte hinaus zum schönsten Fest der Christenheit, zum Fest der Liebe.

*

Sonntagsverkauf vor den Weihnachtsfeiertagen.

Eine Eingabe des Gesamtverbandes deutscher Angestelltengewerkschaften an die Regierungspräsidenten zu Arnsberg, Düsseldorf und Münster.

Der Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften, Landesausschuß Niederrhein-Westfalen hat an die Regierungspräsidenten zu Arnsberg, Düsseldorf und Münster eine Eingabe wegen des Sonntagsverkaufs vor den Weihnachtsfeiertagen gerichtet. Die Eingabe geht davon aus, daß die Einzelhändlerschaft anläßlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes die Freigabe von 3 Sonntagen vor dem Fest für den Verkauf, sowie den erweiterten Geschäftsverkehr am Heiligabend verlangt. Diesem Verlangen gegenüber sei das Entgegenkommen der Ortspolizeibehörden zu weitgehend. Der Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften bittet die Regierungspräsidenten dahin zu wirken, daß

1. einheitlich im gesamten Gebiet des Regierungsbezirkes die Freigabe des Sonntagsverkaufs auf den letzten Sonntag vor Weihnachten und zwar auf die Zeit von 2 bis 6 Uhr nachmittags beschränkt wird,
2. am Heiligabend spätestens um 6 Uhr abends die Läden geschlossen werden,
3. für alle Industrie- und Großhandelsbetriebe am Heiligabend der Mittagsfrühschluß durchgeführt wird.

Für die Bedürfnisfrage für die Ausnahmesonntage kann nur das Bedürfnis der Bevölkerung als Konsumenten in Betracht kommen. Hierfür genügt ein Verkaufssonntag vor Weihnachten. Aus den Erfahrungen früherer Jahre ergab sich die Folgerung, daß vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus die Ergebnisse der Verkaufssonntage für die Ladeninhaber vielfach sehr mager gewesen sind, sodaß ein großer Teil der Geschäftsinhaber die Auffassung der Angestellten teilt. Es sei aber ferner zu berücksichtigen, daß gerade die Weihnachtszeit erhöhte Anforderungen an die Arbeitskräfte der im Laden tätigen Angestellten stellt, sodaß ein überwiegendes Interesse besteht, ihnen die Sonntagserholung nicht zu schmälern. Diese Forderungen werden auch von der Geistlichkeit beider Konfessionen unterstützt. Vor allen Dingen werden die Herren Regierungspräsidenten gebeten, in der Frage der Genehmigung von Ausnahmesonntagen keine Entscheidung zu treffen, ohne vorher die berufenen Vertreter der von solchen Entscheidungen betroffenen Angestelltenschaft zu hören.

*

Die Post wird modern.

Sie scheint wahr zu machen, daß die Erhöhung des Portos durch Verbesserungen der Betriebseinrichtungen den Kunden indirekt wieder zu Gute kommen soll. Es wird bekannt, daß beabsichtigt ist, sämtliche Landbriefträgereien aufzulösen und sie durch Postagenturen oder Post-Hilfsstellen zu ersetzen. Wo das nicht gehen wird, tritt der Postkraftwagen an die Stelle des Landbriefboten. In Frage kommen etwa 10 000 entbehrlich werdende Beamte, von denen man etwa ein Drittel zu Kraftwagenführern auszubilden gedenkt. Für die Dauer der Umstellung sind immerhin 3 bis 4 Jahre erforderlich.

*

Der Sparsinn der Kamener.

Die hiesige Stadtsparkasse im laufenden Geschäftsjahr.

Trotz der seit Monaten wieder hervorgetretenen Geldknappheit läßt sich bei der hiesigen Sparkasse eine erfreuliche Entfaltung aller Geschäftszweige feststellen. Zur näheren Betrachtung der fortschreitenden Entwickelung mögen folgende Zahlen dienen:

Die Spareinlagen, die am 1. Januar 1927 1 455 500 Mark betrugen, stiegen im ersten Vierteljahr auf 1 740 300 Mark, im zweiten Vierteljahr auf 1 832 600 Mark und erreichten am Schluß des dritten Vierteljahres einen Bestand von 1 978 000 Mark. Im laufenden Jahre wurden bis zum 1. Oktober

1343 neue Sparbücher

ausgestellt, 109 wurden aufgelöst. Die Zahl der Sparer, die am 1. Januar 3307 betrug, stieg im 1. Vierteljahr auf 3880, im 2. Vierteljahr auf 4222 und im 3. Vierteljahr auf 4541.

Im Darlehnsgeschäft wurden im laufenden Jahre für 20 Neubauten 286 700 Mark bewilligt. Von dieser Summe sind bis zum 1. Oktober für 16 Neubauten 235 700 Mk. zur Auszahlung gelangt. Für Um- und Anbauten wurden 42 900 Mark gebreit gestellt, wovon bis zum 1. Oktober 36 900 Mark von den Darlehnssuchern erhoben wurden. Ferner wurden bis zum 1. Oktober an Kleindarlehen unter 500 Mark 41 im Gesamtbetrage von 13 580 Mark hergegeben.

Aus dem Aufwertungsfonds

sind an Altsparer bis zum 1. Oktober insgesamt 112 750 Mark bei 1 092 Posten zur Auszahlung gekommen.

Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die Heimsparbüchsen,

die jetzt wieder in steigendem Maße verlangt werden. Bis Ende 1925 betrug die Zahl der ausgegebenen Heimsparbüchsen genau 1000, bis Ende 1926 rund 1100. Im laufenden Jahre (bis Ende September) wurden 229 Büchsen neu ausgegeben. Zur Leerung gelangten während dieser Zeit 485 Büchsen mit einem Inhalt von rund 5000 Mark. — Die Heimsparbüchsen werden kostenlos an die Bevölkerung abgegeben unter der einen Bedingung, daß 3 Mark zu hinterlegen sind, die jedoch bei Rückgabe der unbeschädigten Büchse dem Sparer gutgeschrieben werden.

Um den Spargeist unserer Schuljugend zu heben, wurden in den Jahren 1926 und 1927

Spar-Automaten in den Volksschulen

aufgestellt. Der Erfolg ist zufriedenstellend. Die Zahl der zuletzt festgestellten Einwürfe beträgt für die 3 Automaten zusammen 8422, die Gesamtsparsumme betrug 843,20 Mark. Zwei weitere Automaten werden in der allernächsten Zeit in Betrieb genommen, und zwar gelangt je einer in der Höheren Mädchen-Schule und im Realproghmnasium zur Aufstellung.

*

(Ausgabe der Steuerkarten für 1928.) Die Ausgabe der Steuerkarten für Arbeitnehmer findet voraussichtlich Mitte Dezember statt. Die Ausgabetage werden noch bekannt gegeben.

(Wieder Ehren-Patenschaften.) Nach einer neuen Bestimmung übernimmt jetzt der Herr Reichspräsident in denjenigen Familien, die eine größere Kinderzahl aufweisen, die Patenstelle bei der Geburt des jüngsten Kindes. Die Ehren-Patenschaft kann auch von dem jeweiligen preußischen Ministerpräsidenten oder dem pr. Minister für Volkswohlfahrt, jedoch nur einmalig übernommen werden. In der Regel ist mit einer dieser Patenschaften ein Patengeschenk verbunden. Wegen der Bedingungen, die wesentlich andere sind als vor dem Kriege, erteilt das städtische Hauptbüro (Rathaus, 2. Obergeschoß) bereitwilligst Auskunft.

(Durch ein ausschlagendes Pferd schwer verletzt.) Der Arbeiter Schmidt, Am Malter wohnhaft, war Mittwoch nachmittag auf dem Hofe der Firma Th. Ostermann mit dem Abladen von Mühlenfabrikaten beschäftigt. Dabei schlug ein Pferd, dem Landwirt B. aus Südkamen gehörend, plötzlich aus und traf den jungen Mann mit voller Wucht direkt vor den Leib. Unter furchtbaren Schmerzen hat dieser darauf die Nacht zugebracht, ohne zu ahnen, wie schwer er verletzt war. Erst gestern mittag wurde die hiesige Freiw. Sanitätskolonne angefordert, Sch. zum Krankenhaus zu transportieren. Dort mußte er sofort operiert werden, da einzelne Eingeweide ganz zerrissen waren. Sein Zustand ist nach Ansicht der Aerzte bedenklich.

(Unfall bei der Arbeit.) Im Uebertagebetriebe der Schachtanlage „Grillo" war der Arbeiter Hubert Biermann aus Rünthe mit dem Transportieren einer schweren Eisenbahnschiene beschäftigt. Dabei geriet er mit dem linken Bein unter dieselbe und erlitt eine schwere Quetschung des Unterschenkels.

(Vereitelter Einbruch.) Ein eigenartiges Erlebnis hatte ein hiesiger Polizeibeamter in der Nacht zum gestrigen Donnerstag. Als er in Zivil in Begleitung seiner Ehefrau kurz nach 1 Uhr in seine Wohnung zurückkehrte, bemerkte er auf der Hofseite in der Haustür versteckt, einen fremden Mann. Nachdem sich der Polizeibeamte ausgewiesen hatte, konnte er dem Unbekannten eine ungewöhnlich große Kneifzange, ein Dolchmesser und eine Aktenmappe, in der sich eine neue Fahrrad-Karbidlaterne befand, abnehmen. Nach dem Namen gefragt, gab der Fremde eine Adresse an, die nicht stimmte. Dann flüchtete er über das nahegelegene freie Feld südlich der Lünener Straße. Der Beamte holte ihn bald ein und transportierte ihn gewaltsam etwa 300 Meter in der Richtung zur Polizeiwache. Unterwegs gelang es dem Manne jedoch, sich loszureißen und unerkannt in der Dunkelheit zu entkommen. Nach der Rückkehr stellte der Polizeibeamte fest, daß der Einbrecher vorher versucht hatte, das Vorhängeschloß des auf demselben Hofe befindlichen Stalles des Bergmanns E. gewaltsam zu öffnen, wodurch er durch die Rückkehr des Beamten gehindert worden war. Das über 220 Pfund schwere Schwein wurde sofort am anderen Morgen, aus Furcht, daß es doch noch gestohlen werden könnte, geschlachtet. Der flüchtige Einbrecher war etwa 1,70 m groß, kräftig gebaut, hatte ein volles Gesicht und trug dunklen Hut und grauen Mantel. Die Werkzeuge wurden sichergestellt.

(Aufgehobene Straßensperren.) Seit heute, Freitag, morgen sind folgende durch die Kanalisierung der Weststraße gesperrten Straßen wieder für den gesamten Verkehr freigegeben worden: 1. die Kämerstraße, 2. die Schulstraße und 3. die Weststraße vom „Geist" bis zur Kämerstraße. Die Sperrung der Weststraße von dieser Ecke bis zur Westenmauer bezw. Rathenaustraße bleibt bis auf weiteres bestehen.

(Verkehrsstockung.) Gegen 14½ Uhr des gestrigen Tages stürzte auf der Weststraße, kurz hinter der Ecke Kämerstraße, eine Seitenwand des zurzeit dort in der Ausführung befindlichen Kanalgrabens in einer Länge von etwa 10 Metern und in einer Breite von etwa 0.80 Metern ein. Die Ursache dürfte wohl in dem plötzlichen Witterungsumschlag zu suchen sein. Bei der sofort in Angriff genommenen Instandsetzung des Schachtes mußten die Erdmassen wegen Platzmangels auf die Gleise der Straßenbahn geschüttet werden. Dadurch waren zwei Triebwagen der Straßenbahn gezwungen, diesseits und jenseits zu halten. Die Fahrgäste mußten daher ihren weiteren Weg zu Fuß zurücklegen. Nach etwa einer halben Stunde war die Störung restlos beseitigt und der Graben wieder hergestellt.

(Besichtigung der Kamener Feuerwehren.) Am kommenden Sonntag um 15½ Uhr tritt die hiesige Freiwillige Feuerwehr am Gerätehaus an der Hammer Straße zu einer größeren Besichtigung durch den Kreisbrandmeister Dr. med. Barthels-Hemmerde geschlossen an. Auch ein Löschzug der Zechenwehr der Schachtanlage „Grillo" mit seinen Gerätschaften und die Freiw. Sanitätskolonne werden daran teilnehmen. Die Besichtigung erstreckt sich sowohl auf die Mannschaften, wie auf die Gebrauchsfähigkeit und Neuartigkeit der Geräte, vor allem des Schlauchmaterials. Bei günstiger Witterung soll auch eine Gesamt-Uebung der Wehren mit Brandangriff ausgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit wird dann auch die neue Feuersirene, die kürzlich in dem Turmaufbau des Rathauses eingebaut worden ist, zum erstenmal ausprobiert. Anschließend findet eine Kritik mit kameradschaftlichem Beisammensein im Hotel Biermann statt.

(Kirchenkonzert in der Pauluskirche.) Am Sonntag, den 11. Dezember, um 17 Uhr wird der hiesige Evang. Kirchenchor in der Pauluskirche ein Konzert mit weihnachtlichem Charakter veranstalten. Zu diesem Zweck sind einige Solisten zur Mitwirkung gewonnen worden, die hier bereits Proben ihres Könnens gaben. Da ist zunächst Konzertmeister Schmidt-Reinecke aus Dortmund, der ein hervorragender Violinvirtuose ist, und seine Gattin, deren Harfenspiel bei vielen noch in Erinnerung stehen wird. An der Orgel aber wird Herr Börger-Dortmund eine Anzahl herrlicher Werke großer Meister zu Gehör bringen. So wird ein auserwähltes Programm zustande kommen, das umso mehr Anklang finden dürfte, als schon seit Jahren kein Weihnachtskonzert in Kamen gegeben worden ist.

(Neue Lehrgänge zur Ausbildung von Gewerbelehrern und -lehrerinnen.) Nach einem Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe beginnen die neuen Lehrgänge zur Ausbildung von Gewerbelehrern und Gewerbelehrerinnen im April 1928 in Berlin und Frankfurt a. M. Für die Zulassung gelten die ministeriellen Bestimmungen vom 16. November 1926 (H. M. Bl. S. 348), die im hiesigen städtischen Schulbüro (Rathaus) eingesehen werden können. Meldungen zur Aufnahmeprüfung sind bis spätestens 1. Dezember ds. Js. an den Leiter der Ausbildungsstätte in Berlin SW. 68, Kochstraße 65, oder Frankfurt a. M., Pfingstbrunnenstraße 15, einzureichen. Während die Lehrgänge in Berlin zur Ausbildung von Gewerbelehrern und -lehrerinnen bestimmt sind, ist der Lehrgang in Frankfurt nur zur Ausbildung von Gewerbelehrern eingerichtet.

(Der Wert des alten Silbergeldes.) Da es in manchem Hause noch altes Silbergeld gibt, sei hier der jetzige Wert mitgeteilt. Im Edelmetallhandel wurden am 25. Oktober für ein Gramm Feinsilber 7,4 Pfg. gezahlt. Da nun Münzsilber einen Feingehalt von 900/1000 hat, ergibt sich für 1 Gramm Münzsilber ein Wert von 6,66 Pfg. Ein früheres Markstück wiegt 5,5 Gramm, ist jetzt also 36,63 Pfg. wert. Da nun ein Aufkäufer auch die Versandkosten zu tragen hat, kann er nicht mehr als 35 Pfg. für ein altes Markstück geben.

Südkamen, 25. Nov. **Ein aufregendes** Schauspiel bot sich gestern nachmittag den Anwohnern der Dortmunder Straße. Haushoch auf einem Lastwagen stand eine Feldbahnlokomotive. Jeden Augenblick drohte das Gefährt umzustürzen. Acht kräftige Pferde versuchten die 200 Ztr. schwere Last vorwärts zu bringen, aber vergeblich. Die Glätte der Straße tat das ihrige. Die Tiere zogen nicht an. Die Fuhrleute waren verzweifelt. Der Unternehmer machte seinem Unwillen auf laute Weise Luft. Schließlich gelang es, mit Winden und Keilen das Fuhrwerk in Richtung Afferde ins Rollen zu bringen, nachdem es mehrere Stunden in der Nähe des Ellerkmann'schen Grundstückes gestanden hatte. Ernstere Störungen des Verkehrs waren zum Glück nicht vorgekommen.

Bergkamen, 25. Nov. **(Schwester Charlotte Krieger †).** Am 14. ds. Mts. wurde Schwester Charlotte Krieger, die viele Jahre lang im hiesigen und im Overberger Gemeindebezirk segensreich an den Kindern der ev. Kleinkinder-Schule gewirkt hat, auf dem Bergfriedhof von Bethel zur ewigen Ruhe gebettet. In der Sarepta-Kapelle fand eine würdige Trauerfeier statt. Ein Schwesternchor sang Ewigkeitslieder, und der Vorsteher des Diakonissen-Mutterhauses, Pfarrer Meyer, hielt die Gedenkrede. Mehr als 300 Schwestern begleiteten die auch hier allgemein beliebte Schwester Charlotte auf ihrem letzten Wege; Posaunenklänge und Gesänge riefen ihr ein letztes „Lebewohl" zu.

Rünthe, 25. Nov. **Die Lungenfürsorgesprechstunde** findet am Dienstag, den 29. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, in der evangelischen Schule statt.

Husen, 25. Nov. **(Ein 85 jähriger.)** Heute vollendet der Müller Joseph Schulte sein 85. Lebensjahr. Der kernige Sauerländer wurde in Frettermühle bei Finnentrop geboren. Als Kürassier nahm er an den Feldzügen gegen Oesterreich und Frankreich teil. Durch Einheirat wurde er dann Mühlenbesitzer in Salwey bei Eslohe. Seinen Lebensabend aber bringt er bei seinem Sohne, dem Besitzer der Husener Mühle, zu.

Fleier bei Kurl, 25. Nov. **(Hohes Alter.)** Am heutigen Tage feiert Frau Witwe Kreutzkamp, Friederike geb. Krampe, von hier, Husenerstraße, ihren 88. Geburtstag. Frau Kreutzkamp ist geistig und körperlich noch sehr rüstig und verrichtet noch sämtliche Hausarbeiten. Möge der Hochbetagten ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Unna, 25. Nov. **Eine Wirte-Versammlung** fand Dienstag bei Niemeyer statt. Der Syndikus der Westf. Zone des D. G. V., Hoppstädter jun., sprach vor den Wirten aus Kamen, Unna, Amt Unna-Kamen und Fröndenberg über die Hauptversammlung des D. G. V. in Düsseldorf. Nach dem Wirtschaftsbericht sind dem D. G. V. 255 918 Betriebe angegliedert; in diesen Betrieben werden 716 000 Personen beschäftigt, investiert sind 2 295 Millionen Mark, und an Löhnen, Soziallasten usw. werden 800 Millionen Mark gezahlt. Kein Wirtschaftszweig im Deutschen Reich erreicht nur annähernd diese Zahlen. Redner streifte sodann die aktuellen Fragen im Gastwirte-Gewerbe, die Antialkoholbewegung der Abstinenzler, das Arbeitszeitgesetz, Weinkontrollbücher, das Gaststättengesetz, die Reichsbiersteuer und schließlich die Kommunalbiersteuer mit ihren Auswüchsen. — Die Anwesenden folgten den Ausführungen des Redners mit sichtlichem Interesse. Gegen 7 Uhr abends schloß der Vorsitzende, Hotelier Straub, mit einem Dank für den Vortragenden die gutbesuchte Versammlung.

Der Film

(Alhambra-Theater.) Der neue Spielplan zeigt ab heute die Filmdiva Lilian Harvey in ihrer Glanzrolle als „Die keusche Susanne". Dieses achtaktige Filmwerk wurde nach der bekannten Operette gleichen Namens von Jean Gilbert inszeniert und bringt viele amüsante Bilder aus dem Pariser Leben. — Buster Keaton, der Mann, der nie lächelt, bringt in seinem neuesten Grotesk-Filmschlager durch seine urdrolligen Einfälle und die Art, wie er selbst die verzwicktesten Dinge mit Leichtigkeit zu lösen versteht, alles zum Lachen. — Durch die soeben fertiggestellte Anlage einer neuzeitlichen Etna-Druckluftheizung ist die Gewähr eines angenehm warmen Aufenthalts im Kino gegeben. (Vergleiche auch heutiges Inserat.)

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gottesdienste.

Sonntag, den 27. November (Advent).

Kamen. Pauluskirche: 10 Uhr Gottesdienst, Pf. Kochs. Lutherkirche: 9 Uhr Gottesdienst, Pf. Philipps; 17 Uhr Kinder-Adventsfeier, Pf. Philipps. Krankenhaus: 10 Uhr Andacht, Pf. Philipps. — Taufen in der Lutherkirche: Sonntag 15 Uhr und Dienstag 16,15 Uhr, Pf. Kochs. — Mittwoch 20 Uhr im Luthersaal Bibelabend, Pf. Philipps. — Ev. Vereinshaus für Stadtmission (Rottumer Str. 7): 14 Uhr Jugendbund für E. C.; 20 Uhr bibl. Ansprache für jedermann. — Dienstag 20 Uhr Bibelbesprech- und Gebetsstunde.

Bergkamen-Nordberg: 9,45 Uhr Gottesdienst, Pf. Elger; 10,45 Uhr Kirchentaufen; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch 20 Uhr Gemeindebibelstunde.

Heeren: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pf. Schulze; 10,45 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag 20 Uhr Adventsandacht in der Kirche.

Altkatholische Gemeinde Kamen

Sonntag nachm. 14 Uhr Gottesdienst mit Predigt, Pfarrverw. Michels-Dortmund.

Israelitische Gemeinde Kamen.

Gottesdienst in der Synagoge am Sabbath: Heute um 18 Uhr und morgen (Sonnabend) vorm. 9,15 Uhr, Pred. Herrmann.

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 24. Nov. An der heutigen Getreidebörse notierten: Inländischer Weizen 25,75—25,90, inl. Roggen 24,75—25, westfälischer Hafer nicht notiert, pommerscher Weißhafer 25,25—25,75, inländ. Gerste nicht notiert, ausländischer Weizen 30 bis 33, ausl. Roggen 27,25—28, ausl. Hafer 25,50—27, ausl. Gerste 23,50—24,50, Plata-Mais 20,50, Cinquentino-Mais 21, Bäckermehl 36—36,50, Weizenmehl nicht notiert, Roggenmehl 35,50—36, ostdeutsches Roggenmehl 34,50—35, Weizenkleie 14—16, Trockenschnitzel 12,75—13, Zuckerschnitzel 16,75—17. — Alles Großhandelsverkaufspreise je 100 kg in Wagenladungen von 10—15 Tonnen waggonfrei Dortmund Tendenz: Inlandgetreide ruhig, ausländischer Hafer und Gerste höher gehalten, Futterartikel fest.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 25. November.

Das westliche Tiefdruckgebiet hat sich weiter ostwärts über ganz Europa und in Ausläufern über Deutschland ausgebreitet, während von Südwesten her der Luftdruck erneut gestiegen ist. Heute früh herrschte in Deutschland regnerisches Wetter, nur Schlesien hat noch 2—5 Grad Frost, während sonst die Morgentemperaturen bis zu 6 Grad über dem Gefrierpunkt lagen.

Wetteraussichten bis Sonntag:

Veränderlich, zeitweise Regenfälle und ziemlich mild.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

(Die Totschlagsaffäre Woike.) Die Ehefrau Woike aus der Zechenkolonie Dorstfeld erschlug vor Monaten angeblich in Notwehr den Händler Lorbeer in ihrer Wohnung mit einem Beil. Sie wurde verhaftet, jedoch bald wieder freigelassen. Kürzlich verarbeitete sie einen Hausbewohner ohne Veranlassung mit einem Gummischlauch. Sie wurde dem Krankenhause zwecks Untersuchung zugeführt. Jetzt ist sie wieder entlassen worden. Wegen des Totschlages ist bislang keine Anklage erhoben worden. Das Verfahren läuft weiter.

#

Aus dem Industriegebiet

Aplerbeck, 25. Nov. (Undankbarer Bettler.) Eine durch ihre Mildtätigkeit bekannte Frau wurde von einem Bettler um eine Gabe angefleht. Sie hatte ein solches Mitleid mit dem scheinbar bescheidenen Menschen, daß sie ihm die Tür öffnete, damit er sich am Ofen und durch warme Speise erwärmen könne. Doch ihr gewiß edler Zug wurde schlecht gelohnt. Nachdem sie ihm noch einen alten Mantel und einige Lebensmittel mitgegeben hatte, verschwand er sich herzlichst bedankend. Wie aber erstaunte sie, als sie kurz darauf im Hausflur ein Paar völlig abgetragener Schuhe fand. Der undankbare Bettler hatte sie zurückgelassen, da er sich ein Paar nagelneue des Hausherrn mitgenommen hatte.

Syburg, 24. Nov. (Eine interessante Klage.) Von der über den Hengsteysee führenden Brücke stürzte bekanntlich vor einigen Monaten der größte Bogen ein. Es war gerade der Teil, der die Ruhr überbrückt. Als Ursache wurde angenommen, daß die Behelfsträger, auf die man die viele Tonnen schwere Betondecke des Brückenbogens gelagert hatte, von der Ruhr unterspült worden seien, so daß sie den Druck der Betonschichten nicht mehr aushalten konnten und zusammenbrachen. Die Aufräumungsarbeiten waren nur mit Hilfe eines Tauchers durch Sprengungen möglich. Die Arbeiten wurden dann wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit eingestellt. Der Schaden wurde etwa auf 250 000 Mark beziffert. Mit der Ausführung der von Prof. Fischer-Essen entworfenen Brücke war die Tiefbaufirma Holzmann A.-G. beauftragt. Diese hat nun, wie man erfährt, gegen den Auftraggeber (Ruhrverband) eine Schadensforderung von 250 000 Mark erhoben, weil die von der Firma für den Brückenbau vorgeschlagenen Schutzarbeiten auf Anordnung des Ruhrverbandes unterblieben sind. Hätte man die von Holzmann geforderten Sicherungsarbeiten ausgeführt, so wäre nach Auffassung der Firma der Einsturz nicht erfolgt. Dazu werden sich nun die Sachverständigen in dem angängig gemachten Prozesse zu äußern haben. Die Ursachen des Zusammenbruchs stehen dabei nicht einwandfrei fest.

*

Vom Baroper Walzwerk.

Das Arbeitsgericht verurteilt das Baroper Walzwerk zur Nachzahlung von vorläufig R.M 6 021,— an einen Ingenieur.

Baroy, 24. Nov. Der Oberingenieur Weyrich hatte am 15. Januar 1922 mit dem Baroper Walzwerk einen langfristigen Anstellungsvertrag getätigt. Nach der Stabilisierung bezog er ein Jahresgehalt von 10 000 R.M, also monatlich 833,35 R.M. Als es in der Folgezeit der Industrie immer schlechter ging, wurde auch das Gehalt des W. zunächst auf monatlich 700 R.M und dann auf 600 R.M gekürzt und später wieder auf 650 R.M erhöht. Weyrich nahm diese Gehaltskürzungen stets nur unter Vorbehalt an.

Als Weyrich am 1. August 1927 plötzlich entlassen wurde, klagte er beim Dortmunder Arbeitsgericht gegen das Baroper Walzwerk 1.) um Nachzahlung von 3942,02 R.M rückständiges Gehalt, 2.) um Nachzahlung von 2 079,15 R.M Produktionsprämie, d. h. um R.M 0,05 Ton. fertigen Stahles, 3.) um je 1 000 R.M für die Jahre 1925 und 1926 als Sondervergütung, 4.) um Pensionsansprüche.

Im jetzigen Termin vor dem Arbeitsgericht beantragte das beklagte Baroper Walzwerk die Abweisung der Klage. Der Beklagte gab zu, daß dem Kläger längere Zeit hindurch ein Monatsgehalt von 833,35 R.M gezahlt worden sei, daß er gegen die später vorgenommenen Gehaltskürzungen protestiert und die einzelnen Gehaltszahlungen nur unter Vorbehalt quittiert habe. Die Herabsetzung des Gehaltes sei eine Folge des Konjunkturrückganges gewesen. Zur besagten Zeit habe das Baroper Walzwerk eine Schuldenlast von R.M 2 Millionen gehabt. Der Zusammenbruch Stinnes habe das Werk sehr erschüttert, sodaß man eine Zeit lang sogar an Geschäftsaufsicht gedacht habe. Nur größte Sparsamkeit hätte das Werk retten können. Von allen anderen Angestellten sei die bedrängte Lage anerkannt worden und man hätte ohne Protest die Herabsetzung der Gehälter angenommen. Dasselbe hätte der Kläger tun müssen. Zwei Prokuristen, die das gleiche Gehalt wie der Kläger bezogen, seien ebenfalls mit der Kürzung einverstanden gewesen und ständen noch heute in Diensten des Unternehmens.

Der Kläger erklärt, daß die Gehaltsherabsetzung durch den starken Druck der Direktion erzwungen worden sei. Die Sparmaßnahmen hätten bei den Direktionsmitgliedern nicht Platz gegriffen, vielmehr seien hier die Gehälter teilweise noch erhöht worden. Zur kritischen Zeit sei sogar für den kaufmännischen Direktor ein neues Haus für 17 000 R.M erbaut worden.

Das Gericht kam zu dem Entschluß, ein Teilurteil ergehen zu lassen, das besagt:

Die Beklagte wird verurteilt, dem Kläger das rückständige Gehalt in Höhe von 3 942,02 R.M sowie die Produktionsprämie in Höhe von 2 079,15 R.M, also insgesamt R.M 6 021,17 zu zahlen. Bezüglich der Sondervergütung hat das Gericht beschlossen, einen Sachverständigen zu bestellen, der darüber vernommen werden soll, ob sich für das Jahr 1926 und 1927 ein Gewinn für die Beklagte ergeben hat, sodaß im Rahmen der bisherigen Gepflogenheiten für den Kläger eine Sondervergütung angemessen ist. Die Klage bezüglich der Pensionsansprüche bleibt strittig.

*

Herne, 24. Nov. (Festnahme ausgebrochener Zuchthäusler.) Von den im Oktober 1927 aus dem Zuchthaus Elberfeld ausgebrochenen sechs Zuchthäuslern sind in Herne zwei wieder festgenommen worden. Einer von ihnen vor einiger Zeit in Schneidemühl einer der Ausgebrochenen wieder ergriffen werden konnte, befinden sich noch drei auf freiem Fuß.

Rücktritt des Oberbürgermeisters von Solingen.

Solingen, 24. Nov. In der Solinger Stadtverordnetenversammlung, die den Bericht der Kontrollkommission über die Kosten der Vorbereitung der Städtevereinigung entgegennehmen sollte, wurde festgestellt, daß die Stadtverwaltung den von der Kommission ausgearbeiteten Bericht sinnentstellend abgeändert hatte. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte darauf, daß sie diesen Bericht nicht zur Grundlage ihrer Beratungen machen könne. Ein gegen das Vorgehen der Verwaltung gestellter Vertagungsantrag wurde abgelehnt und ein Antrag auf Weiterberatung angenommen. Die Sitzung nahm jedoch ihr Ende, ohne daß in die sachliche Beratung eingetreten wurde. Oberbürgermeister Dicke erklärte, daß er angesichts der Vertagung der Städtevereinigung seinen Auftrag als erledigt betrachte und aus dem Amt scheiden werde.

Der Post- und Fernsprechverkehr

im Bezirk Dortmund, Hörde und Hamm.

Um einen Ueberblick über die wirtschaftliche Verflechtung im Bezirk der Handelskammer Dortmund zu erlangen, ist es notwendig, auch eine Uebersicht über den Post- und Fernsprechverkehr zu bekommen, nachdem in der gestrigen Ausgabe der Personen- und Güterverkehr zahlenmäßig dargelegt wurde. Längere Beobachtungen lassen erkennen, daß ein lebhafter Brief- und Paketverkehr sowohl in abgehender als auch in ankommender Richtung ständig mit Berlin, Köln, Düsseldorf, Hamburg, Bremen, Hannover, Görlitz, Guben und Pirmasens sowie mit der Provinz Sachsen und Thüringen stattfindet. — Die überall beobachtete erhebliche Abnahme der aufgelieferten und eingegangenen Wertsendungen ist darauf zurückzuführen, daß von der bargeldlosen Begleichung von Forderungen im Wege des Postscheckverkehrs mehr und mehr Gebrauch gemacht wird. — Der abgehende Fernsprechverkehr wickelt sich vom Industriegebiet aus hauptsächlich mit Berlin, Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Krefeld, Frankfurt a. Main, Münster, Bremen und Hannover ab. Bei der wirtschaftlichen Struktur des Gebietes und seiner dichten Besiedelung ist es selbstverständlich, daß auch der Bezirksfernsprechverkehr außerordentlich rege ist.

Uebersicht über den Post- und Fernsprechverkehr in den Städten Dortmund, Hörde und Hamm 1913 und 1926.

Ort	Jahr	Aufgelieferte: Briefsendungen jeder Art einschließlich Päckchen (ohne Zeitungen)	Aufgelieferte: Wertsendungen	Aufgelieferte: Pakete	Eingegangene: Briefsendungen jeder Art einschl. Wurfsendungen u. Päckchen	Eingegangene: Wertsendungen	Eingegangene: Pakete
Dortmund	1913	48 946 940	49 438	983 435	34 846 688	49 247	1 306 740
	1926	50 621 045	29 396	706 820	103 534 695	27 091	1 298 954
Hörde	1913	1 979 831	1 607	56 878	2 890 338	3 422	123 573
	1926	2 155 239	393	33 142	4 187 645	727	109 699
Hamm *)	1926	7 705 500	3 858	219 712	8 507 300	4 665	322 441

Ort	Jahr	Eingezahlte Postanweisungen und Zahlkarten: Stück	Eingezahlte Postanweisungen und Zahlkarten: Betrag RM.	Ausgezahlte Postanweisungen und Zahlungsanweisungen: Stück	Ausgezahlte Postanweisungen und Zahlungsanweisungen: Betrag RM.	Fernsprechverkehr Gesamtgesprächszahl
Dortmund	1913	?	108 088 003	?	86 209 404	16 164 458
	1926	1 416 134	99 563 065	476 565	55 960 023	16 512 709
Hörde	1913	?	10 630 237	?	2 593 144	1 054 778
	1926	121 312	6 396 593	38 408	1 827 420	1 131 436
Hamm *)	1926	297 402	19 582 969	112 269	7 947 275	2 447 069

*) Hamm gehörte 1913 noch nicht zu diesem Bezirk.

Von Rhein und Mosel

Düren, 24. Nov. Der preußische Minister des Innern, Grzesinski, traf hier ein, um eine Studienreise durch die Grenzbezirke des besetzten Gebietes zu beginnen. In seiner Begleitung befanden sich Ministerialdirektor Dr. Loehrs und Ministerialräte Krauthausen, Kirchmann und Hirschfeld. Nach einem einstündigen Aufenthalt setzte der Minister seine Reise nach Aachen fort.

Wiesbaden, 23. Nov. (Haftentlassung Röttchers abgelehnt.) In der Landesverratssache gegen den in Wiesbaden verhafteten Redakteur der „Menschheit" Röttcher fand der von den Verteidigern beantragte Haftprüfungstermin statt. Die Haftentlassung wurde abgelehnt. Der Untersuchungsrichter vertrat den Standpunkt, daß Fluchtverdacht vorliege, da ja auch die beiden Mitbeschuldeten Professor Förster und Merten sich außerhalb der deutschen Gerichtsbarkeit befänden. Röttcher wurde mitgeteilt, er habe sich im Jahre 1924 bereits einmal einem schwebenden Verfahren entzogen. Röttcher behauptet, er höre erst jetzt, daß damals ein Verfahren gegen ihn anhängig war.

Mainz, 23. Nov. (Millionengeldstrafen im Mainzer Zollhinterziehungsprozeß.) Das Bezirksschöffengericht verurteilte wegen bandenmäßigen Spritschmuggels und Zollhinterziehung den Fabrikanten Nöebling, den Kaufmann Wirth, einen Kaufmannsgehilfen und einen Küfer, die das Reich um fast 19 Millionen Mark geschädigt hatten, zu Gefängnisstrafen von einem bis zehn Monaten, Geldstrafen von 3,6 bis 62 Millionen Mark, für die eventuell weitere Gefängnisstrafen treten und Wertersatz von 4,6 bis 20 Millionen Mark.

Kleine Nachrichten.

In Berlin fand eine Protestkundgebung der Auslandsdeutschen gegen eine Verschleppung der Verabschiedung des Kriegsschädenschlußgesetzes statt.

Der sozialistische belgische Senator de Brouckère ist als Mitglied der vorbereitenden Entwaffnungskommission in Genf zurückgetreten, wird aber belgischer Delegierter beim Völkerbund bleiben.

Der neue deutsche Botschafter in Washington, von Prittwitz und Gaffron wurde vom Papst in Abschiedsaudienz empfangen.

Der japanische Prinz Gin Ri hat mit seiner Gattin Berlin verlassen, um sich nach Königsberg zu begeben.

Die französische Kammer erteilte der Regierung ein Vertrauensvotum (nach der Debatte über die Zwischenfälle in Toulon und auf dem Kreuzer „Ernest Renan".)

Im englischen Parlamentsausschuß spielten sich bei der Beratung über das Arbeitslosenversicherungsgesetz Lärmszenen ab.

Der Generalrat des englischen Gewerkschaftskongresses hat beschlossen, den Nationalverband der Seeleute als nicht mehr dem Gewerkschaftskongreß angeschlossen zu betrachten, da er den sogenannten Unpolitischen Gewerkschaftsverband der Bergleute unterstützt habe.

Litwinow und Lunatscharski sind nach Genf abgereist.

In Lorient haben etwa 1000 der in den dortigen Marinearsenalen beschäftigten 3000 Arbeiter an einer kommunistischen Straßenkundgebung teilgenommen.

Auf dem Broadway in Newyork fand eine bolschewistische Demonstration statt.

Aus aller Welt

Der Genfer Helfershelfer de la Houplieres.

Der Finanzmann, der von Genf aus dem Marquis de la Houplieres nach Paris ungarische Wertpapiere sandte, ist der in Genf wohnhafte 45jährige John Humbert. Die Wertpapiere wurden durch Vermittlung eines schweizerischen Finanzinstitutes an Houplieres geschickt, der sie persönlich erhielt, obgleich sie an die Bank gerichtet waren, bei der er angestellt war. Nach ihrer Abstempelung sandte Houplieres die Papiere wieder nach Genf zurück. Humbert gilt in Genfer Finanzkreisen als eine bekannte Persönlichkeit. Bis zum Kriege war er Prokurist bei der Eidgenössischen Bank in Genf. Er trat dann zu der inzwischen eingegangenen Bank de la Suisse francaise über. Humbert, der in ausländischen Devisen mit wenig Erfolg spekuliert hatte, widmete sich nunmehr dem Handel mit entwerteten, besonders serbischen Papieren.

*

Die neue Besatzung der D. 1230.

Zu der Besatzung des auf Horta liegenden Junkersflugzeuges D. 1230 sind Ristics als Pilot und Niemann als Navigateur hinzugetreten, während Starke und Loeve auf ihren Wunsch ausgeschieden sind.

*

Vier Hinrichtungen in Mexiko.

Wegen angeblicher Beteiligung an dem Bombenanschlag gegen General Obregon am 13. Nov. wurden in Mexiko vier Personen hingerichtet. Unter den Hingerichteten soll sich ein katholischer Priester befunden haben.

*

— **Rettung der Besatzung des Dampfers „Georgia".** Dem englischen Motorrettungsboot von Cromer gelang es, die aus 15 Mann bestehende Besatzung des holländischen Oeltankschiffes „Georgia" zu retten und nach Yarmouth zu bringen.

Aus der Welt der Technik

Der Transatlantik-Zeppelin

Mai 1928 startbereit.

Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" dürfte das in Friedrichshafen in Bau befindliche Zeppelinluftschiff, in dem fünf Motoren mit je 500 PS. eingebaut werden, bis Mai nächsten Jahres fahrbereit sein. Nach den Versuchsfahrten ist für den Sommer eine Transozeanfahrt vom Bodensee nach Nordamerika und zurück geplant. Der erste Flug nach Südamerika zur Vorbereitung des geplanten regelmäßigen Transatlantischen Luftschiffahrtverkehrs Sevilla—Buenos Aires ist für Oktober nächsten Jahres angesetzt. Bis zur Vollendung der Hallenbauten in Sevilla, Rio de Janeiro und Buenos Aires sollen dort Ankermaste aufgestellt werden. Auf der Friedrichshafener Werft ist eine umfangreiche Vergrößerung der alten Luftschiffhallen beabsichtigt.

*

(Der Erfinder des Kugellagers 60 Jahre alt.) Geh. Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Ernst Sachs vollendet am 22. Nov. das 60. Lebensjahr. Ernst Sachs ist Erfinder und Konstrukteur der Kugel- und Rollenlager, die seinerzeit eine Umwälzung der gesamten Maschinentechnik bedeuteten. Heute gibt es auf der ganzen Welt keine Maschine mit Drehbewegung, die nicht auf Kugel- oder Rollenlagern läuft. Der Jubilar hat sich aus eigener Kraft vom einfachen Mechaniker zum Gründer und Inhaber der Schweinfurter Präzisions-Kugel-Lager-Werke Fichtel u. Sachs emporgearbeitet, die noch heute mit ihren mehr als 10 000 Arbeitern und Angestellten reiner Familienbesitz sind. Besonders populär ist er durch Erfindung der Torpedo-Freilauf-Nabe geworden, mit der er, der in seiner Jugend selbst erfolgreicher Radfahrer war, der Technik des Fahrrades die Wendung gab, die es zum volkstümlichen Verkehrsmittel machte. Ernst Sachs begeht seinen Geburtstag in stiller Zurückgezogenheit dem edlen Waidwerk obliegend, auf seinen oberbayerischen Gütern in Oberaudorf am Inn (Rechenau).

Kunst u. Wissenschaft

(Professor Sternberg gestorben.) Professor Sternberg, der Direktor des Leningrader Tuberkulosen-Instituts, ist im Alter von 54 Jahren gestorben.

Spiel/Sport/Turnen

Boxen.

Alf Brown nach Punkten geschlagen.

Im Verlaufe des in Paris ausgefochtenen Boxwettkampfes hat der Belgier Scillie den Neger-Boxer Alf Brown in dreizehn Runden nach Punkten geschlagen.

*

Radsport

2-Stunden-Mannschaftsfahren in der Westfalenhalle.

Das erste Berufsfahrer-Mannschaftsfahren nach Art der Sechstagerennen, welches die Westfalenhalle am kommenden Sonntag zur Durchführung bringt, hat eine glänzende Besetzung gefunden. Die Paarung der Mannschaften ist wie folgt getroffen: Letourneur-Galvaing (Frankreich), — Suter-Richli (Schweiz), — Totani (Italien)-Bruskie (Amerika), — Oszmella-Schorn (Köln), — van Kempen (Holland)-Wolke (Chemnitz), — Rausch-Hürtgen (Köln), — Dederichs (Köln)-Goebel (Dortmund), — Häusler-Blank (Berlin), — Carpus (Stettin)-Maczynski (Berlin), — Bragard (Bochum)-Knappe (Breslau), — Damerow (Krefeld)-Dumm (Köln).

Am 10. Dezember 1927 veranstaltet der Verein Westdeutsche Sportpresse in der Westfalenhalle zum zweiten Male ein Sportpressefest. Das Programm sieht die Vorführung aller Sportarten vor.

*

Kurze Sport-Rundschau.

Englands Beteiligung in Amsterdam.

Ueber den Umfang ihrer Beteiligung an den Olympischen Spielen 1928 zu Amsterdam sind sich nun die Engländer ziemlich im klaren. Die Fußball- und Hockeyspieler wollen in Amsterdam nicht konkurrieren. Boxer, Ruderer und Radfahrer wird man ebenfalls nicht sehen, da sie sich weigern, den Lausanner Beschluß des J.O.C. anzuerkennen. Sicher ist die Beteiligung der Leichtathleten, dagegen haben sich die Schwimmer und Turner noch nicht endgültig ausgesprochen. Voraussichtlich werden diese die Teilnahme unter Protest gegen den Lausanner Beschluß akzeptieren. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, muß auch erwähnt werden, daß die Protestaktion der Engländer nur auf die Amsterdamer Spiele Bezug hat. Die Beteiligung Englands an den Olympischen Winterspielen steht nach wie vor fest.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Mittwoch abend ½12 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den Invaliden

Heinrich Droste

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heeren, Kamen, Berlin, Holzwickede, Aplerbeck, Hengsen, Radbod, Buer, Brechten, Essen, Berge-Borbeck, den 24. November 1927.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 27. November, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 4034



In der Blüte der Jugend,
In der Fülle der Kraft,
Wardst du junges Leben hinweggerafft.

Heute morgen um 9 Uhr verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, die treusorgende Mutter meines einzigsten Söhnchens, meine gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine, die

Ehefrau Otto Düsenberg

Sophie geb. Westervoß

im Alter von 22 Jahren.

In tiefer Trauer:

Otto Düsenberg nebst Kind
Familie Westervoß
Familie Düsenberg.

Oberaden, Kamen und Bergkamen, den 23. November 1927. 4036

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 27. November, nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhaus Kamen nach dem Friedhof in Kamen.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.



Nachruf!

Am 21. d. M. verschied in Hannover der

Rentner Herr

Ernst August Hofius.

Von 1896 bis 1919 war der Verstorbene ohne Unterbrechung Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung und zuletzt stellvertr. Stadtverordneten-Vorsteher. Das Wirken des Verstorbenen für seine Heimatstadt, sein schlichtes und aufrechtes Wesen, verbunden mit sozialem Empfinden, ließen ihn als Vorbild erscheinen. An den Geschicken seiner Heimatstadt hat er stes regen Anteil genommen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Kamen, den 24. November 1927.

Berensmann,
Bürgermeister.

4035

Städt. Bühnen Dortmund.

Samstag, 26. Nov.

Stadttheater

20 — 22½ Uhr:

Außer Vorm.

zugleich Vorstellung des Bühnenvolksbundes.

Orpheus. 3984

Burgwalltheater

16 — 17½ Uhr

Lustiger Kinder-Nachmittag
Vorlesung: Marta Ferber-Berlin.

20 — 22¼ Uhr

Hurra — ein Junge.

Vorverkaufsstelle: Verkehrsverein (C. Holtmann.)

Jungd. Orden.

26. 11, 8,30: Brdabend bei Br. Herbr.: „Das jungdeutsche Manifest".

Der Großmeister.



denn Lunatee ist das beste Blutreinigungsmittel d. Gegenwart, bewährt bei Verstopfung, Kopfschmerzen v. Magen herkommend, Rheumatismus, Gesichtsausschlägen, Hämorrhoidalleiden, überhaupt das beste Mittel geg. Krankheiten, die v. unreinen Blut herrühren. Packung 0,90 und 1,50 M. Nur echt in blau-roten Paketen mit Schutzmarke Krankenschwester.

Drogerie Klinkmann.

Spielkarten

französische u. deutsche in verschied. Ausführungen.

Ferner

Franz. Tapp	**36**	**Blatt**
Whist	**53**	**Blatt**
Poker	**53**	**Blatt**
Rommé	**106**	**Blatt**
Patience	**53**	**Blatt**
Tarock	**78**	**Blatt**

Anleit. f. Kartenspiele 1.50
Wie spielt man Skat 0.75
Patience 1.80

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Suche für sofort kräftigen 4025

Jungen

für Botengänge.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Alhambra-Lichtspiele

Spielplan Freitag bis einschl. Montag:

Ab heute bringen wir im Anschluß an unsere großen Erfolge der letzten Wochen wieder eine Reihe erster Darbietungen:

Lilian Harvey } in
Willy Fritsch }

Die keusche Susanne

8 Akte nach der Operette von Jean Gilbert.

Buster Keaton, der ewig ernste Groteskkomiker in

Buster Keaton der Cowboy

7 ganz tolle Akte.

Die neueste Wochenschau.

Durch Einbau der „Etna-Druckluft-Heizung" auch an kalten Tagen **angenehm warmer Aufenthalt.**

Kamener Lichtspiele

Nur Samstag und Sonntag:

Unser gewaltiger Sensations-Spielplan:

1.

Die Brillantenschmuggler von New-York

8 sensationelle Akte nach Akten aus dem New-Yorker Polizeiarchiv.

---

2. 4030

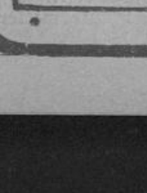
Die Familie ohne Moral

Ein Sittenbild in 7 ergreifenden Akten.

Makulatur

zu haben.

Kamener Zeitung.



Unserer lieben Cousine

Frau Karl Ströwer,

Weddinghofen,

zu ihrem **60 jährigen Geburtstag** die

herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Gewidmet von ihren Vettern **Fritz und Theodor Schmidt.** 4031

Werne a. d. Lippe, den 25. November 1927.

Allen Verwandten und Freunden

herzlichen Dank

für die Glück- und Segenswünsche zu unserer goldenen Hochzeit.

Wilhelm Hartmann u. Frau,
Kaiserau.

4032

Sonntag, den 27. November 1927, im städt. Schützenhof, Kamen:

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt vom Musikkorps des 1. Bataillons des Inf.-Rgt. Nr. 18. Paderborn,
Musikmeister: K. Plaschke.

Nachmittagskonzert von 5—7 Uhr. **Abendkonzert von 8—10½ Uhr.**

Karten im Vorverkauf bei den Mitgliedern des Garde-Vereins 1.— M.
Schülerkarten nur an der Kasse 0.50 M.

4028 **Der Garde-Verein, Kamen.**



In der Druckerei der

Kamener Zeitung

werden

Druckarbeiten jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in solider u. moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt.

Nr. 276
Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Freitag,
den 25. November 1927.

Der Staatsrat zum Umgemeindungsentwurf.

Zustimmung zur Vorlage. — Jetzt hat der Landtag das entscheidende Wort.

Der preußische Staatsrat beriet am Donnerstag den Entwurf über die weitere Neuregelung der kommunalen Grenzen im westfälischen Industriebezirk.

Die Vorlage sieht folgende Grenzänderungen vor:

a) Vereinigung der Landkreise Bochum und Hattingen,

b) die Aufteilung des Landkreises Dortmund unter

1. Erweiterung der Stadtgemeinde und des Stadtkreises Dortmund,

2. Vereinigung der Gemeinden des Amtes Sodingen mit der Stadtgemeinde Herne,

3. Bildung der kreisfreien Stadt Castrop-Rauxel unter Anschluß der Landgemeinde Deininghausen,

4. Bildung der kreisfreien Stadt Lünen unter Anschluß des Nordteils der Landgemeinde Derne.

c) Vereinigung der Stadt Hörde mit der Stadtgemeinde und dem Stadtkreis Dortmund,

d) Vereinigung der Stadt Buer und Gelsenkirchen, sowie der Landgemeinde Horst-Emscher zu einer Stadtgemeinde Buer-Gelsenkirchen. Mit der Regelung durch dieses Gesetz findet die Neuregelung der kommunalen Grenzen im alten Teil des rheinisch-westfälischen Industriebezirks vorbehaltlich des Landkreises Hörde ihren Abschluß. — Der Ausschuß hat sich eingehend mit der Vorlage beschäftigt. Aenderung wird lediglich vorgeschlagen, daß im Abschnitt „Auseinandersetzungen" und im § 25 außer den sonst bekannten Vorschriften die Bestimmungen der §§ 80 bis 82 (nicht 80 und 82) des Eingemeindungsgesetzes vom 26. Februar 1926 Anwendung finden sollen. Bei den Schlußvorschriften soll im § 26 gesagt werden, daß die Abschnitte 5b und 6, nicht 5 und 6, des zweiten Teiles des Gesetzes mit dem auf die Verkündung folgenden Tage, die übrigen Teile am 1. April 1928 in Kraft treten sollen. Im übrigen werden gegen den Gesetzentwurf Einwendungen nicht erhoben. Empfohlen wird die Annahme folgender Entschließung:

1. Der Staatsrat empfiehlt, den § 80 des Eingemeindungsgesetzes vom 26. Februar 1926, der auf den vorliegenden Entwurf nach dessen § 25 Anwendung findet, falls erforderlich, dahin zu ändern, daß eine unbillige und untragbare Belastung der Ruhegehaltskassen der Provinz Westfalen vermieden wird.

2. Der Staatsrat ersucht das Staatsministerium um eine baldige Gesetzesvorlage, welche der Stadt Duisburg schon für die nächste Zeit, ohne der endgültigen Regelung vorzugreifen, ausreichendes Siedlungsgelände gibt.

3. Der Staatsrat empfiehlt für den Fall des Zusammenschlusses von Buer und Gelsenkirchen und Horst-Emscher,

a) das Gesamtgebiet der vereinigten Stadt dem Regierungsbezirk Münster zuzuteilen;

b) den Sitz der zurzeit in Buer vorhandenen Reichs- und Staatsbehörden für Buer zu erhalten;

c) bei Errechnung der Steueranteile der Ueberweisungssteuern die Ortsteile Buer, Horst-Emscher und Gelsenkirchen so zu behandeln, als wenn sie selbständig geblieben wären.

Aus der Debatte ist der Vortrag des Berichterstatters von Meibom hervorzuheben, der davon ausging, daß im Gesetzentwurf vom Jahre 1926 weitere kleinere Eingemeindungen im Ruhrgebiet vorgesehen sind, daß aber die Staatsregierung über diesen Wunsch hinausging und erheblichere Aenderungen an dem bisherigen Zustande vornahm. Die Vorlage enthält die Schaffung eines Groß-Dortmund, Vereinigung von Dortmund und Hörde, Auflösung des Landkreises Dortmund, Umwandlung der Städte Lünen und Castrop-Rauxel in Stadtkreise und Vereinigung von Buer-Gelsenkirchen-Horst.

Bei der Beratung im Gemeindeausschuß des Staatsrates, so stellte der Berichterstatter fest, wurde zunächst allgemein darüber gesprochen, ob diese Teillösung, wie sie in dem Entwurf vorgesehen war, eine befriedigende sei. Es wurden im Ausschuß verschiedene Möglichkeiten über die Lösung der kommunalen Schwierigkeiten im rheinisch-westfälischen Industrierevier angeregt. Die eine geht dahin, daß eine ganze Großstadt von Duisburg bis Dortmund gebildet werden soll. Die zweite Anregung verlangt die Bildung von sieben bis acht Großstädten. Die dritte Lösung wünscht eine Beibehaltung der bisherigen Landkreise und nur die restlichen Gebiete aufzuteilen.

Gegen eine Großstadt von Duisburg bis Dortmund wurde der Einwurf erhoben, daß ein solches Gebiet als Selbstverwaltungskörper nicht lebensfähig sei. Das wäre das Ende der Selbstverwaltung. Die Bildung einiger weniger Großstädte wurde als künftig möglich angesehen. Man nahm aber an, daß dieses Ziel zurzeit nicht zu erreichen sei, und daß man sich darauf beschränken müsse, dort, wo besonders dringende Verhältnisse vorliegen, eine vorläufige Regelung durchzuführen.

Der Ausschuß war sich darüber im wesentlichen einig, daß diese Teillösung, ohne daß eine große Flurbereinigung vorgeschlagen wird, auf die Dauer nicht erträglich ist und daß man baldmöglichst wissen müsse, welche Grundgedanken die Regierung für eine vollkommene Neuregelung der Verhältnisse im Industriegebiet habe.

Herr Meibom berührte dann die Ausschußberatungen über die einzelnen Paragraphen und erklärte zum Abschnitt Dortmund: Die Stadt Dortmund ist zurzeit nicht erweiterungsbedürftig, sie legt naturgemäß Wert darauf, gewisse Gebiete zu erhalten. Eine Notlage dagegen besteht zweifellos bei der Stadt Hörde. Leistungsunfähig ist aber auch der Kreis Dortmund-Land. Im Landkreise Dortmund besteht aber bei den Gemeinden das Bestreben, nach Dortmund zu kommen. Die Gemeinden erklärten durchweg, wenn der Kreis aufgeteilt werde, dann solle man sie zu Dortmund schlagen.

Es wurde im Ausschuß an die Gemeinden die Frage gerichtet, ob sie einen neuen eigenen Landkreis bilden wollen. Darauf ist keine Antwort erfolgt. Der Ausschuß ist trotz der finanziellen Leistungsfähigkeit des Landkreises zu der Ueberzeugung gekommen, daß im Landkreise Dortmund ein gemeinsames Leben nicht mehr besteht und daß Eingemeindungen nötig sind, und zwar nach Dortmund hin. Dabei wurde aber gleichzeitig vom Ausschuß zum Ausdruck gebracht, daß Castrop-Rauxel ausscheiden müßte. Der Ausschuß kam schließlich zu der Entscheidung, daß sämtliche Gemeinden des Landkreises mit der Stadt Dortmund zusammengelegt werden müssen, daß ebenso auch Hörde mit Dortmund zu vereinigen ist.

Er bezeichnet die Gründe der Regierung für den Zusammenschluß der Stadtgemeinden Buer und Gelsenkirchen und des Landkreises Horst-Emscher als zwingend. Bei Regelung dieser Dinge im Ausschuß hätte die überwiegende Bedeutung der anderslautenden Wünsche der Stadt Gladbeck nicht als berechtigt anerkannt werden können. Auch müßte der Wunsch Buers auf Eingemeindung der Zeche Westerholt aus wirtschaftlichen Gründen abgelehnt werden. Es sei verständlich, daß sich die Bevölkerung von Buer gegen die Eingemeindung nach Gelsenkirchen wende. Eine solche Maßnahme in einem kommunalen Gebiet, das verhältnismäßig gut existieren kann und besonders auch genug Siedlungsland besitzt, ist nur tragbar, wenn, wie vorliegend der Fall, finanzielle und wirtschaftliche Ausgleichsmomente maßgebend sind. Die mannigfachen Bedingungen Buers für den Zusammenschluß sind wenigstens bezüglich der selbständigen Steuerüberweisungen zur Durchführung empfohlen worden. Zum großen Teile werden diese Wünsche später ihre Erfüllung finden müssen.

In der Besprechung erklärt Bender (Z.), zahlreiche Gemeindevertreter hätten im Hinblick auf die Vorlage verzweiflungsvoll gefragt: „Wer hat uns dieses Leiden wieder beschert?" Die Kommunisten hätten ihre Aenderungsanträge nicht mehr vorgelegt, weil es nun Sache des Landtages sein werde, zur Vorlage Stellung zu nehmen. Leider habe die Staatsregierung bis heute nicht den Mut gefunden, eine radikale Lösung der Eingemeindungsprobleme im Ruhrgebiet durchzuführen, die auf eine einheitliche Verwaltung dieses ganzen Wirtschaftsgebietes hinzielen müsse. Man betone zwar bei den Rechtsparteien, daß staatspolitische Notwendigkeiten maßgebend für die Eingemeindung seien, tatsächlich spielten aber auch hier wieder, wie seinerzeit bei den oberschlesischen Eingemeindungen, z. B. in Hindenburg, politische Momente eine Rolle. Dort hätte man seinerzeit bei den Rechtsparteien erklärt, man müsse bei den Eingemeindungen vor allem darauf achten, daß der Einfluß der Kommunisten nicht gestärkt werde. Eine solche Stellungnahme habe mit staatspolitischen Notwendigkeiten nichts mehr zu tun. Die Kommunisten würden den erwähnten Zentrumsantrag unterstützen.

Freiherr von Gayl (Arbeitsgemeinsch.) begründet die Zustimmung der Fraktion der Arbeitsgemeinschaft zu den Ausschußbeschlüssen dahin, daß die Vorlage wenigstens eine Teillösung bringe. Es beständen aber doch gewisse Bedenken gegen das Vorgehen der Regierung. Das große rheinisch-westfälische Industriegebiet weise eine gewisse einheitliche Struktur auf, und wenn auch die Entwicklung dort noch lange nicht abgeschlossen sei und sich noch immer der Uebergang vom agrarischen zum Industriegebiet vollziehe, und wenn auch die Rationalisierung der Wirtschaft auf die Entwicklung ihren Einfluß ausübe, so könne man doch mit einer durchgreifenden Lösung der Verwaltungsfragen nicht länger zögern und die Regierung müsse nun endlich aufs schnellste eine wirkliche Rationalisierung der ganzen Verwaltung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet durchführen. Man dürfe nicht übersehen, daß besonders im Zeichen des Dawesgutachtens die rheinisch-westfälische Industrie einer der Hauptexponenten der deutschen Wirtschaft sei. Man müsse dieser Industrie Lebensbedingungen geben, unter denen sie existieren kann. Mit dem Zustande, daß in einer Kommune außerordentlich hohe Steuern, in einer anderen aber geringe Steuern zur Abgabe gelangen, müsse Schluß gemacht werden. Die Entwicklung dort müsse nach der Richtung gehen, daß in diesem Industriegebiet nicht allzugroße, aber in sich lebensfähige Gebilde geschaffen werden, ohne Rücksicht auf die heutigen Grenzen. In solchen Gebilden dürfen nicht einzelne Industriezweige allein bleiben, die je nach steigender oder fallender Konjunktur heute oder morgen das kommunale Leben lahmlegen könnten, sondern dort seien die verschiedensten Industrien zu vereinigen, sodaß ein Ausgleich möglich wäre. Neben der Forderung ausreichender Existenzbedingungen für die Industrie sei aber auch die Forderung nach guten Lebensbedingungen für die Arbeitnehmerschaft bei diesen Zusammenlegungen zu erheben. Dem erwähnten Zentrumsantrage könne die Arbeitsgemeinschaft nicht zustimmen, denn wenn Bochum und Hattingen zusammengelegt werden, wie die Vorlage es vorschlägt, dann hätte man wenigstens ein lebensfähiges Gebiet. Schwer sei der Arbeitsgemeinschaft die Zustimmung zur Auflösung des Landkreises Dortmund geworden.

Der Redner rügt, daß der Provinzialausschuß über die Frage Buer-Gelsenkirchen nicht gehört worden sei. Er betonte ferner, die Lösung des Gesamtproblems im Ruhrgebiet könne nicht durch Bildung neuer Großstädte erfolgen. Diese Entwicklung würde folgenschwer für die Gesamtentwicklung unseres Volkes sein. Ein Volk, das in Großstädte zusammengezerrt werde, besitze auf die Dauer nicht die Lebenskraft, seinen Stand zu halten. Alle ländlichen Verhältnisse, die noch bestehen und gesund sind, müssen nach Möglichkeit bestehen bleiben. Bei der Beurteilung aller Eingemeindungsfragen werde in Zukunft die Frage zu prüfen sein, ob nicht lebensfähige Landgemeinden oder Landkreise zweckmäßig in den Bannkreis von Großstädten einbezogen würden. Das treffe insbesondere zu für die Breslauer Vorlage und für die zu erwartende Vorlage über die Vergrößerung von Frankfurt a. M. Seine Fraktion stimme den Ausschußbeschlüssen und der Vorlage zu, unter der Voraussetzung, daß der § 1 auf Vereinigung der Landkreise Bochum und Hattingen bestehen bleibe. Die Lösung sehe seine Fraktion nur als Teillösung an. Zum Schluß wandte sich der Redner in dringlichen Worten gegen die Schaffung neuer Wasserköpfe auf Kosten von Landgemeinden und Landkreisen und behielt sich vor, bei weiterer Eingemeindungsplänen in dieser Hinsicht schärfsten Widerstand zu erheben.

Bei der Abstimmung verfiel der Zentrums-Antrag der Ablehnung.

Der Gesetzentwurf selbst wurde daraufhin angenommen.



Der demnächst im
Kamener Zeitung
erscheinende neue Roman!

Genfer Vorspiel.

Die am 30. November beginnende neue Tagung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz wirft bereits ihre Schatten voraus. Die russischen Delegierten Litwinow und Lunatscharski haben Moskau verlassen, um sich nach Genf zu begeben. Sie wollen die Reise offenbar in Etappen zurücklegen, und man darf annehmen, daß sie auch in Berlin Aufenthalt nehmen werden. Wenn auch die bevorstehende Tagung nur eine formale Bedeutung haben soll und eingehende Erörterungen grundsätzlicher Art nicht in Aussicht genommen sind, so rechnet man doch mit der Möglichkeit, daß sich die Lage durch die Teilnahme Rußlands etwas verschiebt. Litwinow hat ja bereits angekündigt, daß er ein eigenes Abrüstungsprogramm der Sowjetregierung im Koffer hat. Natürlich wird er es auch auspacken wollen, obwohl dies nicht auf dem Programm steht. Aber da schließlich alle Mächte neugierig sind, wie sich Rußland die Abrüstung denkt, so wird man Litwinow kaum hindern, sein Programm zu entwickeln, und das würde dann voraussichtlich Gegenerklärungen der anderen zur Folge haben.

Man glaubt deshalb nicht mehr daran, daß man mit den fünf Tagen, die für die Tagung in Aussicht genommen sind, auskommen wird. Am 5. Dezember aber beginnt die Tagung des Völkerbundsrates. Es kann also kommen, daß beide Tagungen zusammentreffen, und dieser Möglichkeit sieht man in England offenbar mit sehr gemischten Gefühlen entgegen. Soll man es begrüßen, wenn sich die Möglichkeit zu einer persönlichen Aussprache zwischen Chamberlain und Litwinow ergibt, oder soll man einer solchen Begegnung ausweichen? Nachdem die englische Presse diese Frage in den letzten Tagen schon lebhaft erörtert hatte, nimmt jetzt auch eine offenbar offiziöse Erklärung dazu Stellung.

Die Auffassung der unterrichteten politischen Kreise geht hiernach dahin, daß „natürlich" der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Rußland niemals für die britische Regierung einen Dauerzustand bedeutet hat, daß jedoch die Gründe, die zur Lösung der diplomatischen Beziehungen mit Rußland geführt haben, so schwerwiegend waren, daß zu einer Wiederanknüpfung diplomatischer Beziehungen nach verhältnismäßig so kurzer Zeit hinlänglich überzeugende Beweise für die Behebung dieser Gründe vorhanden sein müssen. Man hält es in zuständigen Kreisen für wenig wahrscheinlich, daß die Lage sich bereits genügend entwickelt hat, um zu der Hoffnung zu berechtigen, daß britisch-russische Erörterungen zu einem erfolgreichen Ergebnis geführt werden können. Dieses ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß die englische Regierung nach wie vor keine grundsätzlichen Einwendungen gegen Verhandlungen mit Sowjetrußland erhebt und jederzeit bereit ist, russische Vorschläge zu beachten, die den Bedingungen entsprechen, die die britische Regierung von jeher als Grundlage eines ersprießlichen Verhältnisses zur Sowjetregierung erklärt hat und unter denen die Frage der Propaganda nicht die letzte Stelle einnimmt.

Man kann kaum behaupten, daß durch diese Erklärung die Sache viel klarer geworden ist. Zwei Seelen wohnen — ach — in Chamberlains Brust, die eine klammert sich immer noch an die Hoffnung, daß man mit Rußland doch noch ins Geschäft kommen kann, die andere weist mit Abscheu den Gedanken von sich, daß man mit der kommunistischen Ideenwelt Rußlands paktieren könnte.

Doch wie sich auch England zu Rußland stellen mag, in jedem Fall wird die russische Delegation zunächst einmal in Genf die Rolle des Hechts im Karpfenteich spielen. Das ist um so wichtiger, als Amerika dieser Abrüstungskonferenz nur sehr platonisches Interesse entgegenbringt. Von dieser Seite sind Anregungen also nicht zu erwarten. Daß sich Amerika nach wie vor zurückhalten will, ergibt sich auch aus der Anweisung, die der amerikanische Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, der Berner Gesandte Hugh Wilson, aus Washington erhalten hat. Danach soll Wilson an den Sitzungen des Spezialkomitees für die politische Abrüstung nicht teilnehmen, da diese Fragen Europa allein angingen. Dem Gesandten Wilson werden keine militärischen Sachverständigen beigegeben werden. Auch an der Seeabrüstung scheint Amerika inzwischen den Geschmack verloren zu haben. Die Londoner Andeutungen, wonach England wünsche, daß eine neue Flottenabrüstungskonferenz einberufen werden möge, sind jedenfalls in Amerika auf steinigen Boden gefallen. Besonders in Marinekreisen befürchtet man, daß eine Erneuerung der Genfer Konferenz und das nachträgliche Einlenken des britischen Admiralstabes die Aussichten, den Kongreß zur Vergrößerung des Bestandes an amerikanischen Kreuzern zu bewegen, sehr verringern würde.

Das demokratische Rentnerfürsorgegesetz wird vorläufig nicht beraten.

Nachdem im interfraktionellen Ausschuß, an dem auch Reichskanzler Dr. Marx teilnahm, über die Frage der Rentnerfürsorge noch keine Einigung erzielt werden konnte, da die finanziellen Auswirkungen noch nicht zu übersehen sind und die für Mittwoch angesetzte Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses, der sich mit dem Rentnerfürsorgegesetz beschäftigen sollte, vorläufig abgesagt wurde. Wie man aus parlamentarischen Kreisen erfährt, wird die Frage auch in den nächsten Tagen noch nicht im Ausschuß erledigt werden können, da sich die Regierung und die Regierungsparteien darüber einig werden wollen, ob und mit welchen eigenen Vorschlägen sie selbst der Not der Kleinrentner steuern können.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Eine viertägige Pause.

Der Aeltestenrat des Reichstags beschloß, vom Sonnabend bis zum Mittwoch nächster Woche keine Sitzungen abzuhalten, um dem Haushaltsausschuß die Möglichkeit zu geben, während dieser Zeit die Besoldungsordnung in erster Lesung zu erledigen. Der Wohnungsausschuß müßte gleichzeitig das Mieterschutzgesetz bis dahin erledigt haben, da die Dauer des alten Gesetzes am 31. Dezember abläuft. — Am Donnerstag nächster Woche soll die Wirtschaftsinterpellation der Sozialdemokraten, die sich auch mit der Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Sch[illegible] beschäftigen wird, zur Beratung kommen. Zwischen Reichsregierung und Reich[illegible] Uebereinstimmung darüber, daß die [illegible] des Haushalts bestimmt noch vor Weihnachten stattfinden soll.



Wuoritjoki, der neue Gesandte Finnlands in Berlin.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Börde, 24. Nov. **(Mit dem Messer gegen die Ehefrau.)** Mit seiner zweiten Frau war der Arbeiter P. nur kurze Zeit zusammen. Bis zur Scheidung entschloß sie sich daher, getrennt von ihrem Manne zu leben. Bei Abholung ihrer Sachen aus der gemeinsamen Wohnung fiel ihr Mann plötzlich über sie her und brachte ihr mit einem Messer und einer Axt erhebliche Verletzungen bei. In erster Instanz wurde der Angeklagte vom Oberhausener Gericht zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Die Duisburger Strafkammer verwarf als Berufungsinstanz die eingelegte Berufung.

Grundschöttel, 24. Nov. **(Plötzlich erblindet.)** Die 20jährige Tochter des Prokuristen Heinrich Fobbe zu Grundschöttel ist plötzlich erblindet. Ein kleines Geschwür unterm Augapfel soll die Ursache gewesen sein.

Langendreer, 25. Nov. **(Eine mutige Tat.)** Als todesmutig erwies sich hier ein Dienstmädchen, das ein auf der Straße in Gefahr schwebendes Kind retten wollte. Es trug dabei schwere Verletzungen am Kopfe davon. Das Kind blieb unverletzt.

Langendreer, 25. Nov. **(Tödlicher Unfall.)** Auf der Zeche Neu-Iserlohn geriet der Schlosser Marre in einen 45 Meter tiefen Abbruch und zog sich durch den Sturz so schwere Verletzungen zu, daß er sofort tot war.

Gelsenkirchen, 25. Nov. **(Die Handelskammer Münster zur Frage Gelsenkirchen-Buer.)** Eine von der Handelskammer Münster herausgegebene und dem Staatsrat zugeleitete Denkschrift zur geplanten Zusammenlegung von Gelsenkirchen und Buer besagt u. a.: „Unseres Erachtens ist die Eingemeindung von Buer und Horst nach Gelsenkirchen vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen nicht zweckmäßig. Die wirtschaftlichen Beziehungen Buers weisen nicht nach Gelsenkirchen, sondern zu den Nachbargemeinden im West Recklinghausen und außerhalb des Vestes deutlich erkennbar über Horst nach Essen. Buer würde gezwungen sein, eine enge Verflechtung mit Gelsenkirchen künstlich zu betreiben, trotz der derzeitigen entgegengesetzten Verhältnisse. Die Wirtschaft lasse sich aber die Wege derart nicht vorschreiben.

Gelsenkirchen, 25. Nov. **(Handelskammersyndikus Dr. Jakobshagen gegen Ministerialdirektor Leyden.)** Bei der Besichtigungsfahrt des preußischen Staatsrats hinsichtlich der Verschmelzung von Buer, Gelsenkirchen und Horst hat, dem offiziellen Bericht zufolge, der Syndikus der Industrie- und Handelskammer Münster Dr. Jackobshagen die Aeußerung getan, daß die Buersche Industrie an einer Senkung der Steuern kein Interesse habe, eine Aeußerung, die von Ministerialdirektor Leyden schriftlich fixiert wurde. Nunmehr teilt Herr Jackobshagen hierzu u. a. folgendes mit: Ich habe selbstverständlich niemals gesagt, daß die Industrie- und Handelskammer in Münster an einer Senkung der Gewerbesteuern in Buer kein Interesse hat. Richtig ist lediglich, daß ich in meinen Ausführungen betont habe, die Industrie- und Handelskammer Münster sehe aus mancherlei Gründen in einer schon jetzt durchgeführten kommunalen Verschmelzung der Städte Buer und Gelsenkirchen einen so großen Nachteil für die Industrie und den Handel Buers, daß demgegenüber selbst eine gewisse Senkung der zur Zeit viel zu hohen Lohnsummensätze in Buer kein genügendes Aequivalent sei, dies umsoweniger, als meines Erachtens steuerliche Vorteile aus der Eingemeindung Buers nur vorübergehender Natur sein werden. Die sogen. „Festnagelung" meiner Ausführungen durch Herrn Ministerialdirektor v. Leyden war also ein völliges Vorgreifen seinerseits. Als ich Herrn v. Leydens völlig abwegige Bemerkung sofort in der Diskussion richtigstellen wollte, wurde mir das Wort dazu nicht mehr gewährt mit dem Hinweis, daß bei Sachverständigenvernehmungen eine Polemik nicht zugelassen werden könne.

Gelsenkirchen, 25. Nov. **(Aus Liebesgram in den Tod.)** Am Ufer des Rhein-Herne-Kanals fand man gestern in der Nähe der Schleuse IV im Stadtteil Geßler einen schwarzen Damenschirm und eine kleine braunlederne Handtasche. Die Tasche enthielt einen Zettel, auf dem folgende Worte standen: „der Grund ist Liebesgram". D. D. Es wird angenommen, daß sich die Eigentümerin der Sachen in den Kanal gestürzt hat, doch ist eine Leiche noch nicht gefunden worden.

Buer, 25. Nov. **(Die Staatsregierung für die Emscher-Lippe-Stadt?)** Wie aus westischen kommunalpolitischen Kreisen verlautet, ist die preußische Staatsregierung mit der Bildung der Emscher-Lippe-Stadt im Grunde genommen einverstanden, doch hält sie die Bildung der Stadt vorläufig wegen der augenblicklich noch nicht zu übersehenden Entwicklung im Norden der Stadt Buer noch nicht für spruchreif. Aus diesem Grunde dürften auch die Eingemeindungsabsichten der Stadt Dorsten vorläufig zurückgestellt sein.

Dorsten, 25. Nov. **(Verschmelzungsbestrebungen im Landkreis Dinslaken.)** Auf Einladung des Bürgermeisters Wetzlar in Hünxen trafen die Gemeindevertretungen der zum Landkreis Dinslaken gehörenden Gemeinden Bruckhausen, Buchholtwelmen, Gartrop, Bühl und Hünxen zusammen, um über die Wünsche des Bürgermeisters, die vier Gemeinden zusammenzulegen, zu beraten. Nur die Gemeinden Bühl und Bruckhausen erklärten sich mit einer Zusammenlegung einverstanden, während Gartrop ablehnte und Hünxen eine abwartende Stellung einnahm. Sonderbar berührt in der Oeffentlichkeit, daß die Gemeindevertretung Gahlen, deren Gemeinde in das Eingemeindungsinteressengebiet der Stadt Dorsten fällt, zu der Sitzung nicht eingeladen war. Trotz des offensichtlich schwachen Erfolges der Verschmelzungspolitik will Bürgermeister Wetzlar seine Bemühungen fortsetzen.

Dorsten, 25. Nov. **(Ein Mädchen verteidigt sich mit einer Essigflasche.)** Auf der Chaussee Herverst—Dorsten—Haltern wurde von zwei jungen Burschen ein Ueberfall auf ein 18jähriges Mädchen versucht. Die Burschen versuchten, das Mädchen in einen nahegelegenen Wald zu schleppen. Das Mädchen leistete mit einer gefüllten Essigflasche verzweifelte Gegenwehr und verletzte die Angreifer im Gesicht und an den Händen, wobei sie die Burschen auch mit Essig übergoß. Die beiden Wüstlinge waren darüber derart verdutzt, daß das Mädchen unbehelligt weiter gehen konnte.

Essen, 25. Nov. **(Kündigung des Lohnabkommens in der Metallindustrie.)** Die hier abgehaltene Delegiertenkonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes beschloß, das Lohn- und Arbeitszeitabkommen für die Nordwestliche Gruppe zum 31. Dez. 1927 zu kündigen.

Hamborn, 25. Nov. **(Tödliche Unglücksfälle.)** Im Bergbau ereigneten sich zwei schwere Unfälle. Auf Schacht III/VII der Vereinigten Stahlwerke wurde dem 36jährigen verheirateten Hauer Hans Göster aus Hamborn beim Verlassen des Förderkorbes durch vorzeitiges Hochziehen der Brustkorb eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Ferner geriet auf Schacht III der Zeche Neumühl der 18 Jahre alte Schlepper Rudolf Herbst aus Hamborn zwischen zwei Förderwagen, wobei er lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

Duisburg, 25. Nov. **(Zusammenkunft der Bürgermeister des Niederrheins zur Hebung des Fremdenverkehrs.)** Die Bürgermeister der niederrheinischen Städte, die sich anfangs des Jahres mit den Verkehrsgesellschaften zum Zwecke der Hebung des Niederrhein-Verkehrs zusammengeschlossen haben, trafen gestern im Weseler Rathaus zu einer Besprechung über gemeinsame Maßnahmen im nächsten Jahre zusammen. Wenn auch das außerordentlich ungünstige Wetter des verflossenen Jahres den Ausflugsverkehr zum Niederrhein außerordentlich beeinträchtigt hat, so war trotzdem eine Zunahme des Niederrhein-Verkehrs zwischen Duisburg und Emmerich festzustellen. Es wurde beschlossen, die Arbeiten des Konsortiums fortzuführen und im nächsten Jahre wieder gemeinsame Maßnahmen zu unternehmen. Die Schiffsverbindungen sollen weiter gebessert werden, und die gemeinsame Werbung wieder unter dem bekannten Motto: „Kommt zum schönen Niederrhein!"

Vollversammlung der Handwerkskammer Dortmund.

In der 64. Vollversammlung gab der Geschäftsführer der Handwerkskammer, Dr. Sackmann, den Tätigkeitsbericht über die wirtschaftliche Entwicklung des Handwerks in der Berichtszeit. Nach seinen Ausführungen stand die Wirtschaft des Handwerks im vergangenen Sommer zweifellos im Zeichen des Aufstieges. Es besteht jedoch Veranlassung, anzunehmen, daß der Kulminationspunkt erreicht, wenn nicht gar schon überschritten ist. Die Expansion amerikanischer Geschäftsmethoden, Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte, wie sie mehr und mehr im Industriegebiet auftauchen, die Propaganda der Konsumvereine, dazu die ständigen Eingriffe der öffentlichen Hand in die private Wirtschaft, Nebenbetrieb der Großwirtschaft usw. sind Zeiterscheinungen, die Anlaß zu Befürchtungen für die Entwicklung des Handwerks geben. Dazu ist der Gesetzgebung in der Berichtszeit eine besonders ungünstige Entwicklung auf die Wirtschaft des Handwerks zuzuschreiben, das gilt vor allem bezüglich des Arbeitszeitnotgesetzes, dem der Berichterstatter eine durchaus ungenügende Beachtung der Wirtschaftsverhältnisse im Handwerk vorwarf. Aus dem Arbeitsgebiet der Handwerkskammer hob er insbesondere die Bestrebungen hervor, die der technischen und kaufmännischen Schulung des Handwerks und seines Nachwuchses dienen, weil er der Auffassung war, daß gerade den Fragen betriebswirtschaftlicher Natur in Zukunft seitens der Organisationen ein größeres Augenmerk gewidmet werden müsse, als wie dies in der Vergangenheit der Fall gewesen ist. Diesen Zielen dient auch die Zentralisation des Meisterprüfungswesens, die seit dem 1. November ds. Js. beim Sitz der Handwerkskammer durchgeführt ist.

Die Vollversammlung beschäftigte sich sodann mit der Buchdrucker-Lehrlingsordnung, die ganz neuartige Wege eingeschlagen hat, indem sie das gesamte Buchdruckergewerbe, und zwar handwerkliche und industrielle Betriebe in eine einheitliche Lehrlingsordnung hinein gebracht hat, deren Durchführung eine Gemeinschaftsarbeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern voraussetzt. — Die Gesellenprüfungsordnung und Lehrlingsvorschriften der Handwerkskammer erfuhren einige zeitgemäße Abänderungen.

Ueber die Grundzüge des Steuervereinheitlichungsgesetzes referierte der stellv. Geschäftsführer Scherer. Er zeigte nach kurzen einleitenden Ausführungen über die Entwicklung der in dem Gesetz behandelten Steuern die Tendenzen des Gesetzentwurfes, insbesondere hinsichtlich der zu erwartenden Lastenverschiebung innerhalb der einzelnen Gruppen der Steuerpflichtigen. Grundsätzlich stimmte er dem Gedanken der Vereinheitlichung und Verreichlichung der Realsteuern zu, weil die Vereinheitlichung nach seiner Auffassung die logische Folge der großen Steuerreform des Jahres 1925 ist. Seine Befürchtungen gingen jedoch dahin, daß der Gesetzentwurf, insbesondere der Entwurf eines Gewerbesteuerrahmengesetzes, eine außerordentliche Mehrbelastung des gewerblichen Mittelstandes mit sich bringt, weil der gewerbliche Ertrag derart in den Mittelpunkt der Besteuerung gerückt ist, daß für die kleinen und kleinsten Betriebe unter Umständen eine mehrfache Mehrbelastung herauskommt. In einer eingehenden Denkschrift, die augenblicklich durch den Westdeutschen Handwerkskammertag bearbeitet wird, soll in nächster Zeit die Stellung des Handwerks zu dem Gesetzentwurf der Oeffentlichkeit zugängig gemacht werden.

Duisburg, 25. Nov. **(Zu den Arbeiterentlassungen auf der Zeche Westende-Meiderich.)** Zu der Meldung über eine angebliche Entlassung von über 100 Arbeitern am 1. Dezember 1927 auf der Zeche Westende-Meiderich wird mitgeteilt, daß der Betrieb auf der Zeche Westende in dem bisherigen Förderumfange weiter geführt wird, nur vollzieht sich eine Umgruppierung sowohl Ueber- wie Untertage, von Westende I und II zum Kamp-Schacht. Von Kündigungen wird nur ein Teil der über 60 Jahre alten Leute betroffen. Eine grundsätzliche Verringerung der Belegschaft ist nicht beabsichtigt.

Duisburg, 25. Nov. **(Aussperrung der westdeutschen Kanalschiffer.)** Die Arbeitgeber der westdeutschen Kanalschiffer haben ihrem Personal die fristlose Entlassung zugestellt. In Duisburg ankommende Fahrzeuge erhalten sie vor Eintreffen im Hafen. Die Aussperrung ist damit Wirklichkeit geworden.

Duisburg, 25. Nov. **(Beide Beine abgefahren.)** Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Speldorfer Bahnhof. Ein vom Rangierberg ablaufender Wagen stieß auf einen anderen Wagen mit derartiger Heftigkeit auf, daß sich die Wagen ineinander schoben. Hierbei wurde der im Rangierhäuschen sitzende Rangieraufseher Hermann Ingewahl zwischen die Gleise geschleudert und überfahren. Im Marienhospital, wohin man den Schwerverletzten brachte, mußten ihm beide Beine amputiert werden.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Haltern, 24. Nov. **(Schwere Zuchthausstrafen für Postraub.)** Das Schöffengericht verurteilte die wegen eines in Haltern verübten Postraubes angeklagten Albers und Hegel zu je sieben Jahren und zwei Monaten Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Außerdem erkannte das Gericht auf eine Zusatzstrafe von zwei Monaten Zuchthaus, da beide Angeklagte wußten, daß der dritte Mitschuldige, Schreter, der bei dem Zusammenstoß mit der Schutzpolizei getötet wurde, eine Armeepistole mit sich führte.

Beckum, 25. Nov. **(Opfer der Dampfkesselexplosion.)** An den schweren Verletzungen, die sich der Schlosser Heinrich Schürbüscher von hier bei der vor einigen Tagen erfolgten Dampfkesselexplosion zuzog, ist er im Krankenhause gestorben. Er war der einzige Ernährer seiner Mutter, die im Kriege ihren Mann und im vorigen Jahre ihren zweiten Sohn durch den Tod verlor. Der zweite schwerverletzte Arbeiter Schulte schwebt noch immer in Lebensgefahr.

Paderborn, 25. Nov. **(Veruntreute Stadtgelder.)** Der seit 5 Jahren bei der Stadtverwaltung Paderborn beschäftigte 26 Jahre alte Junglehrer Joseph Mikus aus Paderborn ist von der Polizei verhaftet worden. Er wurde dem Untersuchungsgefängnis zugeführt, weil er fortlaufend von 1923 bis in die letzte Zeit Stadtgelder unterschlagen hat. Bis jetzt gibt er zu, etwa 8000 Mark veruntreut zu haben.

Attendorn, 24. Nov. **(Neue Stauanlage im Sauerland.)** Der Ruhrtalsperrenverein hat ein etwa 60 Morgen großes Gelände erworben, um ein etwa 16 Meter tiefes Staubecken anzulegen. Das Becken wird 180 Meter über der Sohle des Biggetales liegen. Der Bau des Stausees, der in Kürze begonnen werden wird, soll in etwa vier Jahren ausgeführt sein.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 24. Nov. **(Beteiligung Argentiniens an der Presse.)** Nach einer Kabelmeldung des Vertreters der Kölner Internationalen Presseausstellung in Buenos-Aires haben alle maßgebenden argentinischen Zeitungen und Verlage ihre Beteiligung an der Presse zugesagt.

Köln, 25. Nov. **(Könnecke wird Amerika nicht erreichen?)** Auf eine Anfrage bei dem infolge Krankheit in seine Heimat Laubach i. H. zurückgekehrten Grafen Solms über die Aussichten Könneckes, Amerika mit der „Germania" zu erreichen, teilt Graf Solms mit, daß nach seiner ganz persönlichen Ansicht Könnecke zunächst Amerika nicht erreichen wird. Die Jahreszeit verbietet den Flug über den Stillen Ozean, und ich hoffe, daß Könnecke das einsieht. Ob Könnecke in der Lage ist, am geeigneten Platz die günstigere Jahreszeit abzuwarten, kann ich nicht beurteilen. Jedenfalls steht ihm die Maschine zur Verfügung zur Durchführung des Unternehmens, über dem bis heute ein Unstern stand. Die Maschine, die an sich zu schwachen Motor und zu hohes Eigengewicht für einen derartigen Flug hat, hat trotz den recht schwierigen klimatischen Verhältnissen erstaunlich gut durchgehalten. Das Mißgeschick ist auf besondere Umstände zurückzuführen, die uns erspart bleiben konnten." Graf Solms ist noch nicht wiederganz hergestellt; er erholt sich aber rasch. Er hatte eine Gehirnerschütterung, die sich während der schwierigen Heimreise zunächst verschlimmerte, jetzt aber bald überwunden sein wird. Außerdem waren ihm einige Rippen eingedrückt.

Homberg, 24. Nov. **(Der neue Hochwasserschutz.)** Dem Tiefbauamt erwachsen in den letzten Jahren hier große Aufgaben durch den Deichbau, weil sich bereits bei dem Hochwasser des Jahres 1920 zeigte, daß sich durch die Bodensenkungen, hervorgerufen durch den Bergbau, ständig die Deichkrone senkte. Um auch die Randgebiete Hombergs gegen Hochwasser zu schützen, wurde von der Stadt gemeinsam mit der Zeche Rheinpreußen ein neuer Hochwasserschutzdamm errichtet, der nunmehr fast vollendet ist. Die Dammkrone mißt acht Meter und der Dammfuß an der breitesten Stelle 48 Meter.



München-Gladbach, 25. Nov. **(Abgelehnte zwischentarifliche Lohnerhöhung.)** Die in der hiesigen Metallindustrie von den Metallarbeiter-Gewerkschaften beantragte zwischentarifliche Lohnerhöhung ist von dem Metallarbeitgeberverband abgelehnt worden mit der Begründung, daß wirkliche Teuerung nicht eingetreten sei.

Krefeld, 25. Nov. **(Reichstagsabgeordneter Johann Blum 70 Jahre alt.)** Der am Niederrhein bekannte Reichstagsabgeordnete der Zentrumspartei Johann Blum feiert die Vollendung seines 70. Lebensjahres. Als Abgeordneter im Parlament und als langjähriger Stadtverordneter sowie in zahlreichen anderen Ehrenämtern hatte er sich um die Stadt Krefeld und seine Mitbürger große Verdienste erworben.

Krefeld, 24. Nov. **(Personalveränderungen in der preußischen Verwaltung.)** Der bisherige kommissarische Polizeipräsident von Krefeld, der ehemalige Schriftleiter Elfes, ist endgültig zum Polizeipräsidenten von Krefeld ernannt worden.

Mörs, 25. Nov. **(Eine Stadt der Schulen.)** Die Berufs- und Handelsschule wurde vom Bürgermeister Dr. Eckert im Beisein des Regierungspräsidenten Dr. Bergmann aus Düsseldorf und des Oberregierungsrats und Berufsschulrats Dr. Busch als Vertreter der Staatsregierung und zahlreichen Vertretern der Wirtschaft und des Handwerks ihrer Bestimmung übergeben. Der Regierungspräsident stiftete im Namen der Staatsregierung 5000 Mark für die innere Ausgestaltung der Schule. Die Stadt Mörs erhält mit dieser Schule die vierte höhere Schule und dürfte mit einer Stadt von 28 000 Einwohnern als eine Stadt der Schulen in Deutschland bezeichnet werden.

Wesel, 25. Nov. **(Wanderpreis für junge Eheleute.)** Als ein Ehepaar aus einem benachbarten Ort von der Hochzeitsreise zurückkehrte und sein Heim in einem neuen Hause beziehen wollte, fand es oben an der Dachrinne ein mit einem mächtigen Pantoffel und einem stolzen Klapperstorch verziertes Schild mit der Aufschrift: „Wanderpreis für junge Eheleute." Zahlreiche Nachbarn freuten sich über diesen gelungenen Willkommensgruß an der schwer zu erreichenden Stelle. Den Ehemann kostete es später viel Mühe, das Schild zu entfernen.

Wesel, 25. Nov. **(In den Rhein gegangen?)** Auf der Bislicher Insel wurden in der Nähe des Rheines ein Damenschirm, ein Paar graue wildlederne Damenhandschuhe und ein schwarzer Damenhut gefunden. Es ist anzunehmen, daß die Besitzerin dieser Sachen sich das Leben genommen hat.

Wesel, 24. Nov. **(Auf offener Straße beraubt.)** Ein auswärtiger Händler besuchte mit einer Frauensperson und einem Manne nachts eine Wirtschaft im Hafenviertel und späterhin noch eine andere Wirtschaft. Auf dem Exerzierplatz an der Esplanade wurde er von den beiden Personen überfallen und seiner Brieftasche beraubt. Die Polizei hat sofort die Verfolgung der Täter aufgenommen und sie im Hafenviertel, wo sich inzwischen eine weitere Person ihnen zugesellt hatte, festgenommen. Diese dritte Person versuchte, die beiden Verhafteten mit Gewalt zu befreien, doch wurde durch das Eingreifen eines Polizeihundes der Angreifer unschädlich gemacht. Sämtliche Personen wurden dem Polizeigefängnis zugeführt.

Rees, 25. Nov. **(Lebendig verbrannt.)** Hier ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Das 2½jährige Töchterchen eine Familie, das sich am Ofen wärmen wollte, kam dem Feuer zu nahe, sodaß die Kleider in Brand gerieten. Das Kind erlitt furchtbare Brandwunden, an deren Folgen es im Krankenhause gestorben ist.

Saarbrücken, 25. Nov. **(Bischof Bornewasser und der Konflikt in der saarländischen Schwerindustrie.)** Die Saarbrücker Landeszeitung veröffentlicht ein Schreiben des Bischofs Bornewasser von Trier an die saarländische Schwerindustrie, in dem es u. a. heißt: Angesichts der Tatsache, daß der am 4. November gefällte Schiedsspruch, der nur bescheidene Zulagen zusagt, von der Arbeitgeberseite nur mit geringer Mehrheit und beachtlicher Minderheit abgelehnt worden sei, hoffe er, daß die Arbeitgeber die erst gefaßte ablehnende Entschließung einer großherzigen und wohlwollenden Revision unterziehen könnten, wodurch sie sich seinen Dank und den zahlreicher saarländischer Familien sichern würden. — Ueber die Streiklage wird weiter berichtet: Auf der Halberger Hütte wurde die Belegschaft nach dem Streikausbruch von der Direktion ausgesperrt. Die Arbeiter der Dillinger Hütte sind ebenfalls in den Streik getreten, sodaß jetzt die Betriebe von Burbach, Bous, Hostenbach, Brebach und Dillingen vollständig stilliegen. Alle fünf Werke sind in französischem Besitz. Auf der Völklinger Hütte (Röchling) sind von 1400 Mann 1200 angefahren. In Neunkirchen streiken die Maschinisten, sodaß die übrige Belegschaft auch nicht voll arbeiten kann; der Betrieb ist zu drei Vierteln im Gange. Die Arbeitgeber sind zu einer Besprechung zusammengetreten, nachdem sich die Regierungskommission mit der Streiklage beschäftigt hat.

Aus aller Welt

Der Werkspionage-Prozeß.

Die Spionage bei den Norma-Werken. — Beginn der Verhandlungen in Cannstatt.

Vor dem Gericht in Cannstatt begann die erste Verhandlung in dem bekannten Prozeß betr. die Werkspionage bei den Norma-Werken. Während gegen die in Verbindung mit den Riebe-Werken Berlin Beteiligten die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen ist bezw. Einzelanklage noch nicht erhoben wurde, konnte die Angelegenheit gegen die Angeklagten Kohl und seinen Helfer Hahn bereits verhandelt werden. Hahn hat als Lichtpauser bei den Norma-Werken Zeichnungen, Pläne und Tabellen von Spezialmaschinen und Einzelkonstruktionen an Kohl geliefert, welcher sie direkt oder indirekt an die Konkurrenzfirmen weiter verkauft hat. Die Anklage gegen die Genannten erstreckt sich auf Diebstahl, Verrat von Betriebsgeheimnissen, unlauteren Wettbewerb und gewerbsmäßige Hehlerei. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Wechsler, der auch die im Januar stattfindende Verhandlung gegen die anderen Beschuldigten führen wird. Es sind 7 Zeugen geladen. Als Sachverständiger fungiert Oberingenieur Schweickhardt.

Die Vernehmung des Angeklagten Hahn, der früher Schneider, dann Laborant war und als solcher die Lichtpausen in den Norma-Werken anzufertigen hatte, ergab, daß er seine Verfehlungen aus Not begangen hat, da er mit seinem Gehalt von 140 Mark monatlich mit seiner Familie nicht auskommen konnte und durch besondere Verhältnisse unschuldig in Schulden geraten war. In dieser Notlage trat Ende Mai Kohl an ihn heran, zunächst mit der harmlosen Erkundigung, was es im Betriebe der Norma-Werke, die damals bekanntlich in schwedische Hände übergegangen sind, Neues gebe, dann mit seinen wahren Absichten, ihm Lichtpausen von Maschinen zu beschaffen, womit Hahn sich Geld verdienen und aus den Schulden kommen könne. Er bot ihm zunächst 200 Mark und gab an, daß er die Pausen für persönliche Zwecke gebrauche. So lieferte ihm Hahn dann regelmäßig die Zeichnungen und auch das Registraturmaterial, aus dem die einzelnen Modelle und die Art der Maschinen mit ihren Numerierungen ersichtlich ist. Im ganzen hat er ungefähr 250 bis 300 Zeichnungen angefertigt, darunter auch solche, die Kohl nicht direkt verlangt hatte. Hahn hat die Zeichnungen in seinen Taschen verborgen und damit die Fabrik verlassen. Die Firma hat sich auf sein Pflichtgefühl verlassen, daß er nur die ihm von ihren Ingenieuren in Auftrag gegebene Anzahl von Zeichnungen herstellte.

*

Ein Gutachten über Konnersreuth.

Der außerordentliche Professor für Psychiatrie, Dr. G. Ewald, veröffentlicht in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" eine gutachtliche Stellungnahme auf Grund eines Untersuchungsberichtes über die stigmatisierte Therese Neumann von Konnersreuth. Professor Ewald erklärt bezüglich der Umgebung der Therese Neumann, jeder Fachmann wisse, daß das ständige Ausfragen durch die Besucher aller Art über Erlebnisse, auch in der Ekstase, nur zu oft in das Vorlegen von Suggestivfragen und in Hineinfragen ausartet. Die Krankheit der Stigmatisierten nahm bekanntlich ihren Anfang bei einem Brand. Therese Neumann überanstrengte sich bei den Löscharbeiten. Professor Ewald erblickt in der Krankheit einen ausgesprochenen ungewöhnlich schweren Fall von Unfallhysterie. Die Stigmata erscheinen auch ihm mit größter Wahrscheinlichkeit als echt. Was die Ernährungs- und Stoffwechselfrage angeht, so stützt sich Ewald auf die Mitteilungen des Dr. Seidl und auf einige wenige ihm durch Dr. Seil übermittelte Untersuchungen von Ausscheidungen. Er betont dabei, daß nach den vorliegenden Protokollen sich zeige, daß die Schwestern, die die Ueberwachung der Kranken vornahmen, mit sehr großer Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit vorgegangen sind. Trotz genauer Beobachtung konnte während der Untersuchungszeit nicht beobachtet werden, daß Therese Neumann irgendwie Nahrungsmittel zu sich nahm. Die nach der vorausgegangenen Gewichtsabnahme eintretende pfundweise Gewichtszunahme lasse sich einfach nicht erklären. Ewald ist der Meinung, daß hier noch eine Lücke in der Untersuchung und Erklärung bestehe. —

*

Seltsamer Fund.

Auf der Suche nach 250 Millionen Franken.

In der Bevölkerung der aus dem Weltkrieg bekannten Stadt Pont-a-Morsson herrscht größte Aufregung. Ein Händler, der eine alte Bibliothek erworben hatte, warf ein altes Gebetbuch ins Feuer, um es zu verbrennen. Als der Ledereinband infolge der Hitze zerriß, traten in ihm verborgene Pergamente zum Vorschein. Dem glücklichen Finder gelang es, die Dokumente den Flammen zu entreißen. Es handelt sich um zwei Schriftstücke. Das erste ist ein Testament aus dem Jahre 1622, in dem der Graf von Savary kurz vor seinem Tode die Kirche zu seinem Universalerben einsetzte. Das zweite Schriftstück enthält einen genauen Plan der Ruine des Feudalschlosses von Marthille, das im 30jährigen Kriege zerstört wurde. Ein Kreuz bezeichnet den Ort, wo der Graf seine Schätze vergraben hat. Neben Schmuckstücken von ungeheurem Wert sollen hier etwa 40 Millionen Goldfranken, beim heutigen Währungsstand etwa 250 Millionen Franken, ruhen. Der Bücherhändler und der Bürgermeister von Pont-a-Mousson, der für die Durchführung der Arbeiten 8000 Franken zur Verfügung stellte, haben die Nachgrabungen bereits vor längerer Zeit aufgenommen. Da an der Echtheit der Dokumente nicht gezweifelt werden kann, fürchten die Schatzgräber viel mehr einen Mißerfolg, als daß die Kirche ihr Vermächtnis beansprucht oder der Staat 60 Prozent Erbschaftssteuer verlangt.

*

Tantalusqualen.

Die „amerikanische Legion" ist jetzt von ihrer Rundreise durch Frankreich nach Hause zurückgekehrt, zum weitaus größten Teile aber nicht mehr mit der gleichen überschäumenden Begeisterung erfüllt, mit der sie seiner Zeit auszog. Denn die ehemaligen Bundesgenossen haben die wackeren „Kämpfer für Recht und Gesittung" in einer Weise geschröpft, daß ihnen die Haare zu Berge standen und mancher sich zu vorzeitigem Abbruch der Reise entschließen mußte. Ein besonders trauriges Los erwartete einige hundert Legionäre, die kürzlich mit dem Dampfer „Pennland" nach New York zurückkehrten. Da man von anderen Reisen wußte, daß die Heimkehrenden, ehe sie daheim wieder trocken gelegt werden, auf dem Schiffe noch einmal einen gehörigen Trunk zu tun pflegen, hatte die betreffende Gesellschaft dem Dampfer einen großen Vorrat an Wein, Bier usw. mitgegeben. Aber ach, was half dies den tapferen Kriegern; sie hatten ihr ganzes Geld bis auf einen winzigen Rest in den Händen ihrer französischen Freunde und .... Freundinnen gelassen. Unglücklicherweise bekam der Hauptsteward von der Lage der Dinge Wind, sonst hätte man wohl, wie es sonst auf den Dampfern allgemein üblich ist, noch ab und zu etwas auf Gutschein entnehmen können, um dann am Ende der Reise dem Himmel die Ausgleichung der Rechnung zu überlassen. So aber prangte am Eingang des Speisesaals und der Restaurationsräume ein großes Schild: „Getränke werden grundsätzlich nur gegen Barzahlung abgegeben." Das war bitter, denn für die meisten bedeutete dies, daß die heimische Trockenheit gewissermaßen schon zehn Tage früher beginnen sollte, als man eigentlich erwartet hatte. In der Verzweiflung kam man auf den geradezu kommunistisch anmutenden Gedanken, alle irgendwie verfügbaren Barbestände zusammenzuwerfen und davon auf gemeinsame Rechnung den nötigen „Stoff" zu beschaffen, damit doch jeder wenigstens etwas bekäme. Doch auch dies scheiterte daran, daß die wenigen Begüterten sich für eine derartige Teilung bedankten, und mit Gewalt konnte man doch einen derartigen Kommunismus auf einem amerikanischen Schiffe nicht in die Praxis umsetzen. — So mußte man mit dem Bewußtsein, Hunderte von Hektolitern der kostbarsten „geistigen" Schätze an Bord zu haben, mit trockener Kehle den heimischen Penaten zustreben.

*

Baldwin als Indianerhäuptling.

Wie man aus London berichtet, muß sich der britische Erstminister Baldwin jetzt manchen bösen Scherz und Spott gefallen lassen, und zwar aus folgendem Anlaß: Er hatte nämlich auf seiner Reise nach Kanada auch einen Indianerstamm besucht; die Rothäute nahmen den Minister aufs freundlichste auf und erwiesen ihm als Zeichen der Huldigung die Ehre, ihn zum Häuptling zu ernennen; sie verliehen ihm den Beinamen „der sitzende Bär", und alles war eitel Freude und Sonnenschein. Bald darauf kehrte Baldwin mit seinem stolzen Namen nach England zurück; aber nun stellte es sich heraus, daß der Beiname seine Gefahren hatte; denn seine Feinde — und welcher Minister hätte keine? — benützten den Beinamen zu willkommenem Spotte. Vor einigen Tagen erst höhnte der frühere Erstminister Mac Donald: „Die Untätigkeit unserer Regierung in der Ackerbau- und Industriekrise spottet jeder Beschreibung. Offenbar ist der Erstminister bestrebt, seinem Indianerhäuptlingsnamen alle Ehre zu machen; der „Bär sitzt" und sitzt, aber er tut nichts!"

*

— **Schüsse auf die frühere Verlobte.** Ein aufregender Vorfall spielte sich in der Putbusserstraße im Norden Berlins ab. Dort gab der 27jährige Bauarbeiter Schulz auf seine frühere Braut, die 31 Jahre alte Arbeiterin Erna Rückert, aus einer Pistole zwei Schüsse ab, durch die sie am Kopf und an einer Hand schwer verletzt wurde. Der Täter entfloh und konnte bisher nicht ermittelt werden.

Im Kampf um das Weltraumschiff.

Von Max Valier.

Man schreibt nicht gern in eigener Sache. Wenn aber häufig ein Stoß von Briefen auf den Tisch fliegt, die immer wieder dieselben ungereimten Fragen enthalten, und, noch schlimmer, ein Paket von Zeitungsausschnitten, die stets aufs neue beweisen, daß diejenigen am liebsten über eine Sache urteilen, die am wenigsten davon verstehen, dann kann einem die Geduld reißen, und man verspürt Lust, seinem Herzen Luft zu machen. Nur ein paar Stichproben:

Da behaupten einige Berichterstatter immer noch, daß ich mich „auf den Mond schießen lassen will". Ich habe diese falsche Meldung stets bekämpft, seit sie zum erstenmale auftauchte, aber sie ist zählebiger als die berühmte Hydra. Sind denn alle Artikel und Bücher umsonst geschrieben, in denen ich stets ausdrücklich erklärt und nachgewiesen habe, daß ein Abschuß für den Transport von Menschen nie in Frage kommen kann, sondern stets nur eine Abfahrt mit mäßiger erträglicher Beschleunigung? Ich will mich also keineswegs „schießen lassen", aber auch sonst nicht „auf den Mond fahren", denn das ist vorerst unausführbar. Ich habe mir zunächst nur zum Ziele gesetzt, durch den ersten Start mit einem Raketenflugzeug zu beweisen, daß diese Art von Aufstieg für einen Menschen und eine entsprechend gebaute Maschine möglich ist. Alles weitere wird dann ganz von selbst kommen.

Andere wieder meinen, der Luftwiderstand sei das Haupthindernis der Weltraumfahrt. Nachher entrinne das Fahrzeug leicht der Erdenschwere. Das Gegenteil ist der Fall. Nur das Schwerefeld ist der gigantische Gegner. Der Luftwiderstand ist gerade für die Rakete von untergeordneter Bedeutung, weil sie die dichten Bodenschichten nur mit mäßiger Geschwindigkeit durchschneidet.

Manche Laien behaupten, daß die Rakete im leeren Raume nicht steigen kann, weil sie keinen Widerstand findet, der ihr als Stützpunkt dient. Hat denn der selige Newton umsonst gelebt, und haben alle Physiker nach ihm vergebens geschrieben? Gerade in diesem Punkt herrscht unter den Wissenschaftlern völlige Klarheit und Einigkeit. Die Rakete muß sich auch im leeren Raume fortbewegen können, denn ihre Triebkraft beruht darauf, daß sie sich von dem selbst erzeugten Feuerschweif abstößt; über den Satz von der Erhaltung des Schwerpunktes besagt Näheres jedes einschlägige Buch.

Die Beschleunigung läßt sich bei Abfahrt eines Raketenschiffes auf eine beliebig lange Strecke und Zeit verteilen. Ohne Rücksicht auf die Erdatmosphäre kann die erforderliche Höchstgeschwindigkeit erst weit draußen im Raume erreicht werden. Der Einwand, daß der Mensch den Start nicht aushalten wird, ist daher in dieser allgemeinen Form hinfällig. Sache des Piloten muß es sein, so abzufahren, daß Maschine und Insassen wohlbehalten bleiben.

Oftmals melden sich bei mir Leute, die an der ersten Fahrt in den Weltraum teilnehmen wollen. Meist sind es junge Männer, Mechaniker u. a., die oft in rührender Weise ihren eigenen Mut bewundern und auf das große Opfer hinweisen, das sie der Sache bringen wollen. All diesen Begeisterten habe ich stets geantwortet, daß es leider noch nicht so weit ist, an Passagierfahrten zu denken. Ich wäre froh, wenn ich zunächst einmal die Mittel zusammen hätte, um persönlich den ersten Start mit einem Raketenflugzeug unternehmen zu können.

Andererseits enthalten manche Briefe wohlgemeinte Warnungen. Die Geister, meint eine Spiritistin, werden den kühnen Raumfahrer, der es wagt, in ihre Reiche vorzudringen, vernichten. Die Bibel, so schreiben andere, verbiete die Weltraumfahrt, denn es stehe nur geschrieben: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde", es heiße aber nicht: „Fahret auf den Mond und erobert die anderen Planeten". Das Unterfangen der Raumfahrt sei ein gotteslästerliches und teuflisches Unternehmen. Ein Herr aus Wien aber las gerade das Gegenteil aus der Heiligen Schrift. Dadurch, daß Gott Noah Auftrag gab, die Arche zu bauen, um die Seinigen und das erwählte Getier vor der Sintflut zu retten, habe er grundsätzlich ein technisches Werk gebilligt und damit auch das Bestreben, Weltraumschiffe zu bauen, die unsere Nachkommen vielleicht dereinst auf einen anderen Himmelskörper hinüberzuretten vermögen, wenn unser alter Erdplanet untergeht. Unter einem neuen Himmel würden dann die Menschen eine zweite Erde finden, die ihrer Fortentwicklung neue Möglichkeiten böte. Darauf konnte ich nur antworten, daß sich die ersten Raketenschiffe lediglich im Luftkreis der Erde bewegen würden und wir vorerst genug mit den technischen Schwierigkeiten zu tun hätten, alles übrige aber unsern Nachfolgern überlassen wollten.

Viel Verdruß bereiten auch die täglich einlaufenden Presseäußerungen zum Problem der Weltraumfahrt. So haben vor Monatsfrist viele deutsche Blätter die Meldung verbreitet, daß die französischen Ingenieure Mas und Drouet eine Art Waggon aus einem ringförmigen Rohrposttunnel auf den Mond loslassen wollen. Leider haben manche Blätter diese angeblichen französischen Pläne mit meinen wirklichen Absichten, das spätere Weltraumschiff aus dem heutigen Flugzeug über viele Zwischenstufen heraus zu entwickeln, auf eine Stufe gestellt. Hat denn niemand gemerkt, daß der Rohrposttunnel von Mas und Drouet ein Aprilscherz war, den sich s. Zt. das verbreitete Magazin „Je sais tout" geleistet hat?

Aber auch ernst gemeinte Arbeiten anerkannter Autoritäten können durch unsachgemäße Berichterstattung leicht in ihr Gegenteil verdreht werden. So hat der bekannte Ballistiker Prof. Dr. Lorenz von der Technischen Hochschule Danzig-Langfuhr in der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure einen Artikel veröffentlicht, in welchem er die Treibkraft unserer stärksten heute bekannten Explosivstoffe untersucht und zu dem Ergebnis kommt, daß ein Kanonenschuß auf den Mond überhaupt unmöglich sei, weil wir kein hinreichend starkes Treibmittel besäßen, daß aber auch für Raketenschiffe, bei welchen der Fall günstiger läge, nur ein so kleiner Bruchteil der Startmasse auf dem Monde eintreffen würde, daß der Bau solcher Maschinen aussichtslos erscheine. Ganz abgesehen davon, daß die von Prof. Lorenz seinen Berechnungen zugrundegelegte Startweise überaus ungünstig ist und bei einer anderen wesentlich vorteilhaftere Massenverhältnisse herauskommen, hat Prof. Lorenz ausdrücklich nur die Erreichbarkeit des Mondes mit heutigen Treibmitteln als praktisch unmöglich hingestellt, die Befahrung höchster Luftschichten mit Raketenschiffen im Schlußabsatz seines Artikels aber ausdrücklich ausgenommen. Jedenfalls war es unzulässig, wenn zahlreiche Pressemeldungen auf Grund des Prof. Lorenzschen Artikels einfach erklärten: „Die böse deutsche Gründlichkeit — Es ist nichts mehr mit der Weltraumfahrt". Sie vergessen ganz, daß die Erreichung des Mondes eine ideale Maschinenleistung von 16 000 m/sec erfordert, während der Aufstieg auf einige hundert Kilometer Höhe in den leeren Raum schon bei einer idealen Antriebsleistung von nur 3500—4000 m/sec möglich ist. Eine solche liegt aber auch nach den kritischen Betrachtungen von Prof. Lorenz durchaus im Bereiche der energietheoretischen Möglichkeit.

Jedenfalls sind meine Pläne zur Entwicklung des Raketenflugzeugs bis heute unwiderlegt geblieben. Sind sie erst ausgeführt, dann wird das eigentliche Weltraumschiff schon von selber kommen, sobald die Zeit technisch reif dafür geworden ist.

— **Mord an einer Sechzehnjährigen.** Von einer Polizeistreife wurde auf der Landstraße nach Wildenfels die 16 Jahre alte Elsa Winterstein aus Ottmannsdorf durch mehrere Messerstiche ermordet aufgefunden. Die Leiche war mit Schnee zugedeckt worden. Nach den bisherigen Feststellungen hat die Leiche schon ein bis zwei Tage am Fundort gelegen. Die vorgefundenen Spuren deuten darauf hin, daß zwischen dem Mädchen und dem Mörder ein schwerer Kampf stattgefunden hat. Der Täter konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

— **Kohlenstaubexplosion — vier Schwerverletzte.** Bei einer Kohlenstaubexplosion auf der Brikettanlage der Grube „Hedwig" bei Halle wurden zwei Betriebsführer, der Apparatewärter und ein Aufseher, schwer verletzt.

— **Verhaftung von Münzverbrechern in Dresden.** Zur Festnahme des Banderolenfälschers Köhler teilt das Kriminalamt in Dresden mit, daß wegen Beihilfe zum Münzverbrechen noch weitere vier Personen festgenommen wurden, die zum Teil bereits in den bekannten Banderolen-Prozeß verwickelt waren. Es sind der Lithograph Fährmann, der Kaufmann Schnier, der Viehhändler Hartmann und der Landwirt Dubski. Die Feststellungen haben ergeben, daß Köhler nach seiner Beurlaubung aus dem Zuchthaus im Jahre 1925 seine Fälscherwerkstatt sofort wieder eingerichtet hatte. Hartmann ist der Unbekannte, der im Oktober 70 000 gefälschte tschechische Kronen in Breslau und im Oktober 40 000 gefälschte tschechische Kronen in Dresden unter falschem Namen umwechselte. In seinem Besitz wurden noch etwa 5000 Mark Bargeld gefunden.

— **Starke Zunahme der Diphtherie-Erkrankungen in Berlin.** In einer Volksschule in Steglitz sind in der letzten Zeit mehrere Schulkinder an Diphtherie erkrankt. Ein Knabe ist gestorben. Wie die „Vossische Zeitung" dazu vom Hauptgesundheitsamt erfährt, ist in ganz Großberlin eine sehr starke Zunahme der Diphtherieerkrankungen zu beobachten, die zwar im Augenblick noch keine allzu große Besorgnis zu erwecken braucht, aber doch die stärkste Beachtung bei den Gesundheitsbehörden findet. Die Zahl der Diphtherieerkrankungen in Berlin beträgt durchschnittlich im Monat das Doppelte der Zahlen des Vorjahres.

— **Zwei Todesopfer einer Familientragödie.** In Greifenhagen erschlug im Verlaufe eines Familienstreites der 37jährige frühere Landwirt Ernst Otto in Augustwalde seine 41jährige Ehefrau mit einem Hammer und tötete sich dann durch einen Revolverschuß. Otto, der sehr verschwenderisch lebte, war von seiner Frau abgewiesen worden, als er mit neuen Geldforderungen an sie herantrat.

— **Von Einbrechern erschossen.** Im Postamt in Volders im Unterinntal wurde von zwei unbekannten 20- bis 25jährigen Personen ein Einbruch verübt. Der im gleichen Hause wohnende Revierinspektor der Gendarmerie, Robert Schönnacher, der durch das Geräusch aus dem Schlafe geweckt worden war, wurde bei dem Versuch, die Einbrecher zu verhaften, durch einen Schuß ins Herz getötet, seine Frau, die ihm zu Hilfe eilte, durch einen Schuß in die Lunge schwer verletzt. Die Täter flüchteten.

— **Der ungetreue Bräutigam.** Eine Kätnertochter bei Tilsit hatte sich einen Bräutigam zugelegt, dessen Wohnort sie nicht kannte. Er bezog bei der angehenden Schwiegermutter Wohnung und erwies sich als ein tüchtiger Mann. Nicht nur, daß er die Arbeiten im Hause verrichtete, er unterstützte seine Schwiegermutter in der Beschaffung von Lebensmitteln, und sein Bräutchen erhielt außerdem so manchen Leckerbissen. So gewann er Vertrauen im Hause. Am Mittwoch der vergangenen Woche fuhren Braut und Bräutigam nach Heydekrug zum Markt. Vergebens wartete aber die Mutter auf die Rückkehr ihrer Kinder. Erst am Sonntag kehrte die Tochter zurück — allein. Pferd, Geschirr, Wagen, Bräutigam und auch noch etwa 38 Lit Bargeld waren ein Opfer der Zutraulichkeit geworden.

Unterschlagung bei der Postbetriebswerkstätte Breslau. In der Postbetriebswerkstätte in Breslau wurde ein Obervostsekretär wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in einstweilig festgestellter Höhe von 8000 Reichsmark in Haft genommen. Der Defraudant hat durch Radierungen an Listen Fälschungen vorgenommen, die schon den Revisionsvermerk trugen.

— **Kirchenmusik mit Jazz-Instrumenten.** Wie aus Prag gemeldet wird, hat der bekannte tschechische Komponist E. F. Burian eine vollständige Kirchenmusik mit „Jazz"-Instrumenten zusammengestellt. Die Zuhörer billigten die Neuerung, indem sie den Tondichter zu wiederholten Vorträgen seiner Musikstücke aufforderten. Schon wird vorausgesagt, daß „Jazz"-Requiems zum regelmäßigen Bestandteil des Trauergottesdienstes für solche werden würde, denen die gegenwärtige Trauermusik mißfällt.

— **Wettfahrt zwischen italienischen und spanischen Passagierdampfern.** Die Zeitungen in Barcelona berichten, daß zwischen dem italienischen Passagierdampfer „Augustus", der am 12 November von Barcelona ausgelaufen ist, dem italienischen Schnelldampfer „Conte Verde", der am 18. ausgelaufen ist, und dem spanischen Dampfer „Infanta Isabel", der am 11. Novbr. ausgelaufen ist, ein Wettbewerb um die schnellste Zurücklegung der Strecke Barcelona—Buenos Aires stattfindet.

Praktischer Wegweiser durch die Rechtsmittel im Steuerverfahren mit einem Anhang: Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung von Dr. Harald Förster und Dr. Kurt Merkel, Rechtsanwälte in Dresden. — Verlag: Arbeits- und Steuerrechtsgesellschaft m. b. H., Dresden-A. 21. Die endgültigen Steuerbescheide für Einkommen- und Vermögenssteuer sind z. T. ergangen, z. T. stehen sie unmittelbar bevor. Aber auch abgesehen davon kann der Kaufmann jederzeit in die Lage kommen, sich mit Maßnahmen der Steuerbehörden nicht ohne weiteres abzufinden und gegen sie vorzugehen. Die genannte Broschüre soll den praktischen Weg hierzu weisen und beabsichtigt nicht, in Wettbewerb mit den zahlreichen Kommentaren mehr oder weniger großen Umfangs zu treten. Sie ist für die Praxis geschrieben und enthält in übersichtlicher, gemeinverständlicher Form das für jeden Kaufmann und Gewerbetreibenden Notwendige.

Orient-Teppiche

bedeutend billiger!

Erstklassige Qualitäten aller Provenienzen echter Perser Ware

fast zu Preisen deutscher Teppiche

Enorme Vorteile **durch direkte** Großeinkäufe unseres Konzerns im Orient und an den bedeutensten Stapelplätzen Europas.

Ein Teil von bleibendem Wert!

Denken Sie an Weihnachten und kaufen Sie schon jetzt!

Echte Vorleger . . . . schon für 25.— 19.50

Verbindungsstücke bis 250 cm lang, zum Aussuchen!

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Beloutschistan Kelim Schiraz	Anatol Beloutschistan Sumacks	Gebet Schiraz-groß Karadjas	Schirwan Afscharé usw.
68.—	85.—	95.—	125.—

Außerdem feinste Knüpfungen wie:
Karabags, Kabistans, Bocharas, Sinnés, Sarucks usw.
295.— 195.— 175.—

Afghan-Teppiche seidenglänzende schöne Ware ca. 230×310 cm . . 590.— 490.—

Joroghan-Teppiche mit Mittelstück oder durchgem. ca. 300/400 cm 890.— 200/300 cm 650.—

Mesched-Teppiche ca. 300×400 cm, herrliche Farb. und Zeichnungen . . 975.— 875.—

Kirman-Teppich feinste und wertvollste Knüpfungen, ca. 300×400 cm 1650.—

Muscabad, Hamedan, Täbris, Bocharas, Turkbaffs usw.
Verkauf im III. Stock.

DAS FÜHRENDE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

GEBRÜDER ALSBERG HAMM/WESTF.

Wo gehen wir hin?

Der Kanarienzucht-Verein Kamen u. Umgeg. veranstaltet **Samstag**, den **26.** und **Sonntag**, den **27. November 1927**, in den Lokalitäten L. Kümper am Rathaus seine diesjährige große

Kanarien-Ausstellung

verbunden mit **Prämiierung und Gratisverteilung von Kanarienhähnen und sonstigen Wertgegenständen.**

Sonntag während der Ausstellung:

Unterhaltungsschießen.

Eintrittskarten à 50 Pfg. berechtigen zur Teilnahme an der Gratisverlosung, jedes weitere Los 25 Pfg. Geöffnet Samstag von 4 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends, Sonntag von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends. Außerdem ist noch eine Kollektion **rotfarbiger Kanarienhähne** ausgestellt. 4027

Zu regem Besuch ladet freundlichst ein

Das Ausstellungskomitee. Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr Kamen.

Sonntag, den 27. cr., nachmittags 3½ Uhr: 4029

Antreten

zur Besichtigung am Geräte-Haus durch den Kreisbrandmeister.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erforderlich.

Der Oberbrandmeister.

Bei einseitig. Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel

Nagut

dem Körner- oder Weichfütter zugesetzt, sichert auch im Winter

doppelten Eierertrag

frühlegende Küken, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden. 3715

Zu haben bei: **Aug. Völkel, Kamen**, Weststraße.

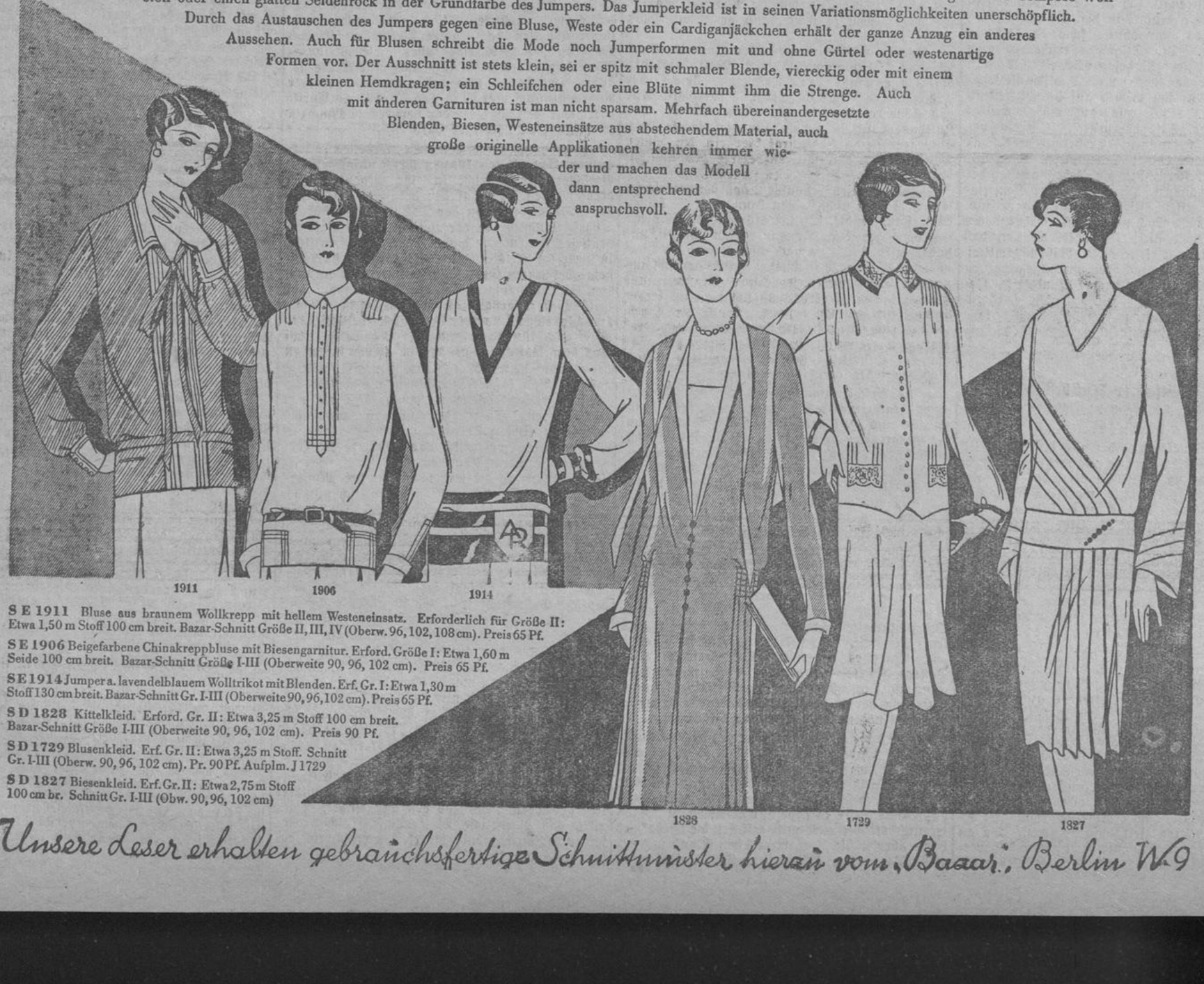
Durch Beschluß der städtischen Körperschaften vom 17. bezw. 21. November ist in § 2, Absatz 3, der Anordnung über die Ausführung der Erlaubnispflicht zum Handel mit Vollmilch, Magermilch und Sahne für den Stadtbezirk Kamen die Tagesdurchschnittsmilchmenge von insgesamt 200 auf 300 Liter Vollmilch, Magermilch und Sahne erhöht worden. Der Herr Regierungspräsident hat unterm 22. November — I 14 Nr. 1628 — zu dieser Aenderung seine Zustimmung erteilt. 4033

Kamen, den 24. November 1927.

Der Magistrat: Berensmann.

Von neuen Jumperkleidern und Blusen

Das Jumperkleid ist eine Standardmode geworden, denn jede Frau hat nur allzubald erkannt, wie praktisch es für alle Gelegenheiten ist. Für den Vormittag, aus Wollstoff wie Kasha, Jersey oder Wolltrikot, hat es einen durchaus sportlichen Charakter, den es aber bei Verwendung von Seidenmaterial sofort verliert. Mit Goldfäden durchwirkte Wollstoffe verarbeitet man nur für Jumper und trägt dazu entweder einen Rock aus dem ohne Metall gewebten Composé-Wollstoff oder einen glatten Seidenrock in der Grundfarbe des Jumpers. Das Jumperkleid ist in seinen Variationsmöglichkeiten unerschöpflich. Durch das Austauschen des Jumpers gegen eine Bluse, Weste oder ein Cardiganjäckchen erhält der ganze Anzug ein anderes Aussehen. Auch für Blusen schreibt die Mode noch Jumperformen mit und ohne Gürtel oder westenartige Formen vor. Der Ausschnitt ist stets klein, sei er spitz mit schmaler Blende, viereckig oder mit einem kleinen Hemdkragen; ein Schleifchen oder eine Blüte nimmt ihm die Strenge. Auch mit anderen Garnituren ist man nicht sparsam. Mehrfach übereinandergesetzte Blenden, Biesen, Westeneinsätze aus abstechendem Material, auch große originelle Applikationen kehren immer wieder und machen das Modell dann entsprechend anspruchsvoll.



1911 1906 1914 1828 1729 1827

S E 1911 Bluse aus braunem Wollkrepp mit hellem Westeneinsatz. Erforderlich für Größe II: Etwa 1,50 m Stoff 100 cm breit. Bazar-Schnitt Größe II, III, IV (Oberw. 96, 102, 108 cm). Preis 65 Pf.

S E 1906 Beigefarbene Chinakreppbluse mit Biesengarnitur. Erford. Größe I: Etwa 1,60 m Seide 100 cm breit. Bazar-Schnitt Größe I-III (Oberweite 90, 96, 102 cm). Preis 65 Pf.

S E 1914 Jumper a. lavendelblauem Wolltrikot mit Blenden. Erf. Gr. I: Etwa 1,30 m Stoff 130 cm breit. Bazar-Schnitt Gr. I-III (Oberweite 90, 96, 102 cm). Preis 65 Pf.

S D 1828 Kittelkleid. Erford. Gr. II: Etwa 3,25 m Stoff 100 cm breit. Bazar-Schnitt Größe I-III (Oberweite 90, 96, 102 cm). Preis 90 Pf.

S D 1729 Blusenkleid. Erf. Gr. II: Etwa 3,25 m Stoff. Schnitt Gr. I-III (Oberw. 90, 96, 102 cm). Pr. 90 Pf. Aufplm. J 1729

S D 1827 Biesenkleid. Erf. Gr. II: Etwa 2,75 m Stoff 100 cm br. Schnitt Gr. I-III (Obw. 90, 96, 102 cm)

Unsere Leser erhalten gebrauchsfertige Schnittmuster hierzu vom „Bazar", Berlin W 9

gezogen. — Horst Bogen ward durch seinen Anteil an dem geborgenen Schatz ein reicher Mann, doch so oft er auch in der Folgezeit noch niedertauchte in der Hoffnung, das Wrack wiederzufinden und weitere Kostbarkeiten zu heben, es gelang ihm seltsamerweise nie!

#

Von den Englein auf der Himmelswiese.

Ein Märlein, das der kleine Fritz erlebte.

Erzählt von F. Gebhardt.



Fritz stand auf dem Balkon und blickte hinaus. Es gab eine ganze Menge zu sehen, denn das Haus stand hoch und hatte kein andres in der Nachbarschaft. Man schaute weit über das Tal, bis an den Wald hinter dem Bahnhof und drüber hinweg bis dahin, wo graue und blaue Berge sich am Himmelsrande hinzogen. Alle Tanten und Onkel, die zu Besuch kamen, sagten: „Ihr habt aber mal eine schöne Aussicht!“ Fritz kannte die aber schon und die Wälder und Berge hinten auch, das sah er alle Tage. Heute aber war da etwas, das hatte er noch niemals gesehen, und zwar droben am Himmel.

Die Sonne war schon untergegangen, aber auf dem schönen, dunklen Blau des Himmels, von dem man ein ganz großes Stück überblicken konnte, wimmelte es von runden, rosigschimmernden, kleinen Flöckchen. „Ach, die schönen Lämmerwölkchen!“ sagte die Mutter und seufzte dann: „Hübsch sehen sie aus, aber mit dem schönen Wetter ist es bald zu Ende. Lämmerwölkchen zeigen Regen an!“

Fritz spähte aufmerksam hinauf, schüttelte dann den Kopf und sagte ernsthaft: „Das sind doch keine Wolken? Lauter kleine Engel sind es, die heruntergucken. Weißt du, genau so wie auf dem großen Bild mit der Jungfrau Maria und dem kleinen Jesuskind, wo sie auch alle ringsum sitzen und gucken. Genau so sieht es aus. Das sind Engel auf der Himmelswiese!“

„Freilich, wie hundert und noch mal hundert Engelsköpfchen sieht es aus,“ meinte Mutti und lachte. „Aber man sagt doch Lämmerwolken, und daß sie Regen bedeuten, ist eine alte Sache!“



„Gewiß haben sie Großreinemachen vor droben im Himmel, wie wir manchmal,“ überlegte Fritz. „Und da wollen die Englein noch mal ordentlich tanzen, ehe gescheuert wird. Nicht wahr, Mutti,“

Mutti lachte, aber sie wußte nicht, daß der Fritz ganz richtig geraten hatte. Denn da hatten sich wirklich all die kleinen Engel in Kreisen und Reihen auf der großen Himmelswiese aufgestellt. Und das war darum:

Vor einem Weilchen war der Mond, der ja die Wache hat über die Erde, manchmal am Tage, manchmal des Nachts, wieder zum Tor hereingekommen und hatte sich bei Petrus gemeldet. „Riesig staubig sieht es wieder drunten aus. Die Menschen mit ihren schrecklichen qualmigen und tutenden Autos, die wirbeln alle Tage den Staub wer weiß wie sehr auf. Alle Wälder sind schon ganz grau. Du mußt wieder mal putzen lassen, Petrus!“

Petrus zog ein ganz verdrießliches Gesicht. „Das hört ja jetzt gar nicht mehr auf,“ schalt er. „Sind denn die Menschen nicht mehr gescheit? Früher war das doch nicht so arg, jetzt möcht' man alle Tage regnen lassen! Ich schaff' mir doch noch einen Staubsauger an!“

„Das tu du nur,“ erwiderte der Mond. „Der schluckt alle Mücken und Motten ein und ist besser als so ein Donner-Ausklopfer, der obendrein manches entzwei schlägt. Wenn der Staubsauger dann mal einen von den schauderhaften Brummern, die einem jetzt so oft um die Ohren sausen — die Menschen sagen Flieger — mit überschluckt, habe ich nichts dagegen. Aber reinemachen mußt du bald wieder lassen, Petrus, das hilft nichts!“

Petrus brummte und ging ans Telephon, um nach den Regenfrauen zu rufen. „Wie? Erst in drei Tagen habt ihr Zeit? Na, dann aber abgemacht, sobald ihr könnt, und bringt ordentlich Wasser mit. Und auch die Ausklopfer!“

Als er sich umwandte, da war der ganze Schwarm kleiner Engel da, die eben von ihrer Arbeit, die sie auf der Erde zu verrichten hatten, nach Hause gekommen waren. „Guten Abend, lieber Petrus!“ grüßten sie ihn. „Du bist ja so ärgerlich!“

„Naseweise!“ schalt der Alte, „was geht das euch an,“

„Es gibt nächstens großes Scheuerfest,“ gab der Mond zur Antwort, „und das ist überall so, auch bei den Menschen: Die Männer sind ärgerlich, wenn die Frauen reinmachen. Das solltet ihr ja doch auch wissen!“

„O!“ riefen die Englein u. klaschten in die Hände. „Das ist fein. Da dürfen wir doch vorher wieder mal tanzen auf der Himmelswiese?“

„Ihr wißt, das seh' ich nicht gern, da zertretet ihr alles Blaue!“ wollte Petrus sie abweisen. Aber die Englein riefen: „Wenn wir auch was schmutzig machen beim Tanzen, das schadet doch nichts! Weil ja doch hinterher gescheuert wird!“ Und sie quälten und bettelten so lange, bis Petrus sagte: „Na meinetwegen, aber bloß ein Stündchen, bis es dunkel ist!“

„O, das ist mal fein!“ riefen sie und rannten alle auf die Wiese, stellten sich da nebeneinander, guckten auf die Erde nieder und sagten: „Freilich, staubig ist sie, gescheuert muß werden. Aber heute machen wir erst mal unsern Tanz. Geh aus dem Wege, Mond!“

Und den nächsten Abend kamen schon die ersten Regenfrauen mit ihren großen Scheuertüchern und den Ausklopfstöcken und polterten die ganze Nacht, daß es nur so donnerte und die Menschen nicht schlafen konnten. Und ihre Wassereimer haben sie da auch schon mitgebracht. Aber das große Scheuern hat doch eine halbe Woche gedauert. Petrus hält auf Gründlichkeit.

Die Leute schalten auf den vielen Regen und sagten: „Ja, die Lämmerwolken, man konnte es sich denken, da schlägt das Wetter um!“

Fritz aber verbesserte dann: „Wolken? Die Engel haben getanzt, weil es ja doch hinterher Reinmachen gab. Ich darf auch in unserer großen Stube noch mal recht tollen, ehe gescheuert wird. Hinterher geht das doch nicht gleich. Und nötig ist's gewesen. Jetzt schaut sie wieder blank aus, die Erde, und die große Himmelswiese auch! So was muß ja doch mal sein!“

Moritz, der Clown, und die Banditen.

XV.



„O, hilf mir doch!“ bat der alte Einsiedler, „die Räuber haben mich überfallen und die Hälfte meiner Habseligkeiten geraubt. Jeden Augenblick können sie zurückkommen, um den Rest auch noch zu holen!“



„Laß das nur meine Sache sein!“ entgegnete Moritz.

Von einer alten Bastmatte fertigte Moritz einen falschen Bart an und band ihn seinem Esel um. Als nun die Räuber wirklich wiederkamen, lugte der Esel zum Fenster hinaus, just wie der alte Einsiedler.



Als jedoch die Räuber das Haus betraten, drehte sich der Esel flugs um und schlug mit seinen Hinterfüßen auf die Kerle los. Was das für Folgen hatte, könnt Ihr selbst sehen.

(Fortsetzung folgt.)

#

Wer ist schneller?

Eine Rechenaufgabe des griechischen Gelehrten Zeno.

Achilles und eine Schildkröte sollen um die Wette laufen. Die Schildkröte bekommt einen Vorsprung von hundert Metern, und Achilles läuft zehnmal so schnell wie das Tier. Hat er edn Vorsprung von 100 Metern zurückgelegt, so ist ihm die Schildkröte noch 10 Meter voraus, und wenn er auch diese durchlaufen hat, ist das Tier ihm immer noch einen Meter voraus. Hat er auch diesen eingeholt, so beträgt der Vorsprung der Schildkröte 10 cm, undn so geht das fort. Wohl verkleinert er sich, beträgt 1 cm, 1 mm und so fort, immer ein Zehntel des vorangegangenen Wertes, aber er ist doch vorhanden. Achilles wird also die Schildkröte nie einholen, oder doch? **Rektor Struckat.**

276. 1927.



Hohenegg und seine beiden Frauen.

21. Fortsetzung. Gert Rothberg. (Nachdruck verboten).

„Hans Rothenfelde. Sie waren der erste, der mich aus meinem Trotz und meinem eingebildeten Unglück aufrüttelte. Ich habe Nachricht von meiner Tante. Ruth hat sich nicht verlobt, sondern sie hat ihren Großeltern erklärt, sie würde nie heiraten. Wissen Sie nun, warum Ihnen mein Gesicht verändert vorkommt? Was diese Nachricht für mich bedeutet? Und nun will ich heim, ein zweites mal lasse ich mein Glück was mir schon so nahe war, nicht wieder von mir.“

Rothenfeldes hübsches, offenes Gesicht trübte sich.

„Für mich ist die Nachricht nicht freudig, denn nun wollen Sie mich verlassen und ich hätte Sie gern noch hier behalten. Aber auf der anderen Seite freue ich mich natürlich riesig, daß Sie Ihr Glück nun endlich doch noch finden werden. Ich nehme an, daß Sie nicht mehr lange bleiben wollen?“

Joachim nickte.

„So schnell wie möglich will ich reisen, ich denke, wenn ich übermorgen hier wegfahre, kann ich Anfang nächster Woche im Neuyorker Hafen einen Dampfer nach Deutschland erreichen.“

— — — — Sie gingen nicht mehr nach Neuorleans hinein, sie blieben die paar Stunden lieber hier draußen. Joachim hatte früher nie gedacht, daß Rothenfelder im Grunde ein solch ernster, reifer Charakter war. Die Plauderstunden mit ihm gaben ihm viel.

„Nächstes Jahr zu Pfingsten, wenn es grünt und blüht in unserem alten Deutschland, da komme ich wieder hinüber und hole mir meinen Blondkopf.“

Joachim faßte seine Hand.

„Und dann vergessen Sie nicht, Schloß Hohenegg einen Besuch abzustatten, ich hoffe, daß unterdessen das Glück seinen Einzug dort gehalten hat“, sagte er.

Die paar Stunden bis zur Abreise vergingen schnell. Die Freunde reichten sich die Hände mit festem Druck.

„Auf ein glückliches Wiedersehen in Deutschland.“

— — — — Hohenegg saß im Expreß, der mit fabelhafter Geschwindigkeit die Nacht durchraste. Seine Gedanken eilten voraus, formten liebliche Bilder.

Ruth!

Tief sank der Kopf Hoheneggs auf die Brust. Ruth! Sangen es die rasselnden Räder

Sonntag im Industriegebiet.

Von Hans Leifhelm.

Zechen, Hochöfen und Hütten im lodernden Feuerschein
Donnern sechs Tage Gewitter in den grauen Himmel hinein,
Flammen wie Gottes Zorn in Nächten gelblich und fahl,
Flammen sechs Nächte in fressendem zuckenden Strahl.

Rauch wölkt wie sturmzerfleischte Seevögel über dem Land,
Schlacken liegen verglimmend wie Wracks am dampfenden Strand.
Sturm heult in tausend Sirenen, schwarz wogt der Dünste Schwall.
Wellen von Menschen branden am steinernen Wall.

Arbeit rast riesengroß, verzerrt sich furiengleich,
Nieder auf hagere Leiber saust züngelnder Geißelstreich.
Stechend und zuckend sieden die Flammen bläulich und grün,
Wie einer lodernden Hölle giftiges Sprühn.

Sonntag dämmert ganz still, Gewitterbrunst ist verloht,
Tausend Wünsche segeln hinaus in blinkendem Boot,
Weithin über das arme, feuerzerfressene Land
Hält die Sehnsucht den blauen Himmel gespannt.

oder war es sein Herz, das den geliebten Namen so laut rief? Noch im Schlafe lächelte Joachim von Hohenegg

20. Kapitel.

Ruth Lenner tat treu und unentwegt ihre Pflicht. Sie dachte noch immer an den Mann ihrer Liebe, still und wunschlos. Sie grollte und haderte nicht mit ihrem Schicksal. Tief hatte sie ihr einstiges Hoffen auf sein Kommen in ihrem Herzen eingesargt. Sie zürnte ihm nicht. Sie hatte sein flüchtiges Wohlgefallen, seinem Hunger nach ein wenig Glück für Liebe gehalten. Er hatte sich wohl selbst nicht verstanden. Ihr Herz hatte um ihn gelitten, als Verdacht und Sorgen auf ihm lasteten, während er wohl nicht den Hauch eines Gedankens an sie verschwendete. Nun war er fort, drüben in Amerika und wer weiß, wann er wieder heimkam. Um Ruths kleinen Mund hatte sich ein bitterer, entsagungsvoller Schmerzenszug gegraben, doch sonst war sie sich gleich geblieben. Immer war sie lieb und freundlich zu ihren Kranken. Wenn sie in Doktor Mangfelds ernstes Gesicht sah, dachte sie manchmal:

„Wie sehr sind doch die Menschen Sklaven der Liebe. Sie sind unser Schicksal, ob wir auch dagegen ankämpfen.“

In den nächsten Tagen war ihr vierzehntägiger Urlaub da. Sie würde denselben natürlich daheim bei den Großeltern verleben. Sie freuten sich doch schon längst auf dieses Beisammensein. Sie wollte mit dem Großvater in Feld und Wald herumstreifen. Sie konnte es ja unbesorgt, denn Joachim von Hohenegg war nicht daheim und er kam wohl auch sobald nicht wieder. Die Großeltern hatten ihr einmal geschrieben, daß sie oft von Fräulein von Hohenegg eingeladen würden. Sie waren darüber stolz und glücklich und Ruth freute sich mit ihnen. Wenn nur das dumme Herz endlich schweigen würde. Es klopfte jedesmal, wieder in heißen, rasenden Schlägen, wenn sie von Schloß Hohenegg etwas hörte. Als sie das letztemal zu Hause war, hatte sie die kleine Edeltraut mit ihrer Pflegerin getroffen. Sie herzte und küßte das Kind, das, obwohl es sie wohl kaum noch kannte, sehr zutraulich zu ihr war. Und ein neuer Sturm von Empfindungen war in ihr Herz gezogen. So hatte auch Joachim gelächelt, genau so. Sie hatte die beiden bis zum Parktor begleitet und als dieses hinter ihnen zufiel, stieg es ihr heiß in den Augen auf. Schnell wandte sie sich um und mit schnellen

Schritten ging sie nach Hause. Vielleicht wes es ihr auch diesmal vergönnt, sein Kind zu sehen.

Unter diesen Gedanken vergingen die Tage. Und dann dampfte sie eines Tages aus Berlin hinaus. Sie hatte den Großeltern nichts geschrieben, sie wollte sie überraschen. Als der Zug durch die weiten, grünen Fluren fuhr, stellte Ruth sich an das Fenster. Immer näher kamen sie, schon grüßten sie dort drüben die Türme von Hohenegg. Seine Leute arbeiteten hier, und dort die hohe Frauengestalt, war es nicht Constantine von Hohenegg. Ein schriller Pfiff und der Zug hielt. Ruth schlüpfte rasch mit ihrem kleinen Handkoffer zwischen den wartenden Menschen hindurch. Sie ging zu dem Gepäckraum, gab dem ihr bekannten Beamten Auftrag, den großen Koffer mit dem Bahnhofsfuhrwerk zu schicken und ging dann leichtfüßig davon. Schnell schritt sie die Dorfstraße entlang und endlich stand sie vor der kleinen Gartentür. Behutsam öffnete sie dieselbe und dann ging sie ins Haus hinein. Sie öffnete die Tür zum Wohnzimmer.

Ganz wie Ruth gedacht.

Da saßen sie beim Abendbrot am peinlich sauber gedeckten Tisch. Der große, schwarze Kater saß schnurrend auf dem Fensterbrett und ließ sich noch schnell die schon scheidende Sonne auf sein Fell scheinen. Die Großeltern sahen erstaunt auf, wer da unangemeldet komme. Ruth ließ das Köfferchen fallen, breitete weit die Arme aus.

„Da bin ich und ihr werdet mich nicht gleich wieder los. Vierzehn Tage Urlaub habe ich, oh, wie wollen wir diese vierzehn Tage genießen."

Lenners erholten sich von ihrem freudigen Schreck. Sie umarmten und küßten Ruth. Dann mußte sie eilig ablegen und nachdem sie sich in ihrem kleinen Zimmer schnell vom Reisestaub gesäubert, nahm sie am Tische Platz. Frau Lenner verschwand und musterte mit schnellem kritischen Blick ihre Vorräte. Hatte sie denn gar nichts da, was Ruth besonders gern aß? Natürlich, hier die Täubchen, die sollte sie haben. Ruth wehrte lächelnd.

„Aber liebe Großmama, so hungrig bin ich ja gar nicht. Mir genügt vollkommen, was ihr eßt."

Doch die Großmama ließ keinen Einwand gelten. Sie paßte auf, bis Ruth auch das zweite Täubchen verspeist hatte. Nun saßen sie glücklich und zufrieden beisamm n.

Wirklich glücklich und zufrieden?

Ruth dachte es, als sie in ihrem kleinen Stübchen stand. Sie trat ans Fenster und sah nach Schloß Hohenegg hinüber. Ruth drückte die Hand aufs Herz, sah hinüber nach den alten hohen Bäumen. Dort hatte er sie geküßt, hatte er sie an sich gedrückt und sie war berauscht vom Glück, von seinen bittenden, werbenden Worten.

Tief senkte Ruth den Kopf. Er hatte sie längst vergessen, dachte nicht mehr daran, was in ihr noch heute lebendig bis in die kleinste Einzelheit stand. Ein Stern funkelte hell auf, dann fiel ein langer, glänzender Schweif nieder. Eine Sternschnuppe. Ruth faltete die Hände.

„Laß ihn noch einmal recht, recht glücklich werden, Vater im Himmel."

— — — Es waren bereits acht Tage von Ruths Urlaub um. Sie hatte sich schon sehr erholt. Täglich war sie mit den Großvater frühzeitig im Walde. Die köstliche Waldeinsamkeit breitete ihren Zauber auf sie. Auch heute waren sie schon stundenlang draußen. Der Oberförster zog seine Uhr.

„Ich glaube, Ruth, wir müssen nach Hause. Großmama kocht alle Tage ein Leibgericht für dich, das darf nicht warten."

Ruth nickte lächelnd.

„So wollen wir gehen, Großpapa."

Wie alle Tag, so wählten sie auch heute den Weg um den Schloßpark herum. Ruths Augen schweiften sehnsüchtig umher. Würde sie das Kind gar nicht einmal wieder treffen? Der alte Herr sah von der Seite in ihr Gesicht.

„Arme, kleine Ruth, dachte er, „wie tapfer verbirgst du uns allen deine Liebe. Mich aber kannst du nicht täuschen."

Als sie nach Hause kamen, trat ihnen die Großmama aufgeregt entgegen.

„Denke dir, Ruth, Herrn von Hoheneggs Kind ist schwer erkrankt. Diphtherie hat der Arzt soeben festgestellt. Nun sind die Schwestern alle stark beschäftigt, da in ein paar Nachbardörfer Scharlach ist. Frau Pastor ist hier und fragte, ob du nicht so freundlich sein willst, bis zum Eintreffen einer Ordensschwester aus der Kreisstadt die Pflege zu übernehmen."

Frau Pastor kam jetzt auch aus dem Wohnzimmer herbei.

„Fräulein von Hohenegg wäre Ihnen so dankbar, Fräulein Ruth. Sie weiß sich kaum noch Rat vor Angst. Möchte keiner Ungeschulten die Pflege des Kindes anvertrauen. Sie meint, die Verantwortung sei ungeheuer groß für sie."

Ruth schloß einen Moment die Augen. Sein Kind erkrankt und er war fort, weit fort, hatte keine Ahnung. Sie reichte der Frau Pastor die Hand:

„Ich komme sofort."

— — — Nun saß sie in ihrer Schwesterntracht, die Großmama ließ es sich nicht nehmen, ihre sämtliche Wäsche zu ordnen und so waren stets ein paar Anzüge da, am Bettchen des Kindes in dem weißen, luftigen Zimmer.

Edeltraut hatte hohes Fieber.

Die ernste Miene des Arztes beunruhigte Ruth. Sie fragte ihn, da sag er ihr die Wahrheit. Nur die aufopferndste Pflege konnte das Kind retten. Nur wenn alle Vorschriften mit peinlichster Genauigkeit befolgt wurden, war eine einzige Hoffnung vorhanden.

Ruths Entschluß war gefaßt. Keine Fremde durfte diesen verantwortungsvollen Posten übernehmen. Sie, nur sie. Und sie bat darum, das Kind zu pflegen, keine andere Schwester herkommen zu lassen. Ein Telegramm, dem ein ausführlicher Brief folgte, ging nach Berlin. Umgehend erhielt sie telegraphisch unbeschränkten Urlaub. Nun saß sie an dem weißen Bett, die braunen Augen aufmerksam dem Zeiger der Uhr folgend. Der Arzt sah es. Leise sagte er draußen zu Stine Hohenegg:

„Wie gut, besser konnten wir es nicht treffen. Wenn noch irgendeine Hilfe möglich, dann muß sie kommen. Das Kind hat die beste gewissenhafteste Pflegerin, die ich je in meiner langen Praxis sah."

Constantine warf ab und zu einen Blick ins Zimmer. Sie hätte das junge Mädchen ein einziges Mal herzlich umarmen mögen für diese Aufopferung. Ruth verbrachte den Rest ihrer gewiß lange ersehnten Ferien freiwillig in diesem Krankenzimmer, als sei das selbstverständlich. Die Außenwelt schien für sie versunken. Stine schickte ihr die besten Bissen und Wein, zuletzt brachte sie es ihr selbst. Und einmal zog sie sie in ihre Arme, sie konnte nicht anders, sie drückte einen tiefdankbaren Kuß auf die Stirn des Mädchens.

(Fortsetzung folgt).



Eine kostbare Hundefamilie im Werte von 17 000 Dollar auf der Hundeschau in Los Angeles.

Die langhaarige ungarische Dogge Tamar im Besitze des schweizer Schriftstellers Arnold Hagenbach mit ihren 7 Sprößlingen im Alter von 7 Wochen. Sämtliche Tiere sind rein weiß ohne jeden Flecken. Die Mutter ist 10 000 Dollar und jedes ihrer Kinder 1000 Dollar wert.

Napoleons Zettelkasten.

Die Kartei der guten Partien.

Napoleon hatte den Ehrgeiz, seine Franzosen genau zu kennen und über jeden einen Zettel zu besitzen, auf dem die wichtigsten Daten aus dem Leben dieses Untertanen, seine religiösen und politischen Ansichten, seine moralischen und physischen Eigenschaften und sein Vermögen verzeichnet sein sollten. So ist eine gigantische Zettelkartei entstanden, in die jeder aufgenommen wurde, gleichgültig, ob er dem Thron nahe stand oder Nachtwächter in einer kleinen Provinzstadt war. Die für diesen Zweck notwendigen Untersuchungen waren dem Polizei-Minister anvertraut, der seine Kartothek harmlos „Personalstatistik" nannte. Weder schämte sich Fouché, ein solches Verzeichnis im Jahre 1807 aufzustellen, noch weigerte sich sein Nachfolger, das begonnene Werk fortzusetzen. Im französischen Nationalarchiv gibt es einen Papierberg, der vielleicht vierhundert Pfund wiegt: das ist der Rest der Zettelkartothek.

Ein Rundschreiben des Ministers erklärt den Präfekten den Zweck der Statistik und fordert sie auf, durch ihre Arbeit „ein moralisches Bild der Nation zu geben, die Lebensgeschichte jedes einzelnen Bürgers zum Schrecken der Böswilligen und zur Hoffnung der Verdienstvollen aufzuschreiben". Der Beamte sollte jeden Mann seines Verwaltungsbezirkes von Kindheit an im Auge behalten, sollte über die Ehefrau Bescheid wissen und sogar ihren Einfluß auf den Mann hemmen.

Natürlich nahmen die Beamten dieses Rundschreiben mit geringer Begeisterung auf. Die Präfekten halfen sich auf verschiedene Weise. Einige führten in ihren Listen nur unbedeutende Kleinbürger, andere machten grundsätzlich nur günstige Beobachtungen. Dies Verfahren wurde jedoch vom Polizei-Minister scharf gerügt. Denn er verlangte, daß sich seine Beamten gerade mit den „Bösartigen" beschäftigen sollten. Eine geniale Idee hatte der Präfekt von Tours. Er schickte die Zettel an seine Untertanen mit der Aufforderung, sie ausgefüllt zurückzusenden. Natürlich waren die Bürger dieses Bezirks Muster der Wohlanständigkeit, an denen besonders die Begeisterung für die erhabene Person des Monarchen zu loben war.

Napoleon verlangte auch, eine Liste aller französischer Erbinnen von vierzehn Jahren aufwärts zu erhalten. Sein Plan war, hohe Zivilbeamte und invalide Offiziere reich zu verheiraten. Die Kartothek sollte die Höhe der Mitgift und die Eigenschaften des Mädchens aufzeichnen. Auch ihr Wuchs mußte genau beschrieben werden, Mißbildungen durften nicht verheimlicht werden. Das ging so weit, daß der Präfekt schließlich gehalten war, den Minister rechtzeitig zu benachrichtigen, wenn eine „besonders gute Partie" zustandezukommen drohte, damit die Regierung die Verbindung hintertreiben konnte.



Der versunkene Schatz.

Von Joh. von Kunowski.

Kein Lüftchen bewegte die spiegelglatte See. Ruhig lag der „Doge", das Tauchersschiff, vor Anker, und matt plätscherten die Wellen gegen seine Planken; in stetem gleichem Klange nur erscholl der Takt der arbeitenden Luftpumpen durch die mittägliche Stille, denn tief unten, auf dem Meeresboden, waltete Horst Bogen, der Taucher, seines schweren Amtes.

Unbeholfen schritt er in seinen bleischweren Schuhen über die Unebenheiten der Tiefe, an dem Fenstergitter seines Helmes jagten zuweilen Fische vorbei, die vor dem unbekannten, ungeheuren Gesellen schleunigst Reißaus nahmen. Horst Bogen hatte heute eigentlich nicht schwere Arbeit, es galt kein Wrack zu heben, nicht Ketten zu legen oder Schiffskleber anzubohren, wissenschaftliche Forschungen nur hatten ihn hinabgesandt zu allerlei Messungen, zur Beobachtung von Tieren und Pflanzen.

So wanderte denn die plumpe Gestalt des Tauchers schwerfällig über Sandwellen und Felsenriffe. Steckte hier die Meßstange in den Grund, um dann das Ergebnis durch die Fernsprechleitung nach oben zu den Männern des „Dogen" zu melden, bückte sich dort zu Algen und Schwämmen, um zu sehen, ob der Meeresboden vielleicht gerade hier etwas Außergewöhnliches an Wachstum hervorgebracht hätte.

Und wie Horst Bogen so dahinschritt, sah er plötzlich im ungewissen grünlichen Schimmer des Wassers vor sich die Konturen eines Wrackes, das halb auf der Seite liegend, in langen, langen Jahren wie überwachsen war mit allerlei Tang und Schlinggewächsen.

Dem Taucher, dem der Sinn wohl schon immer mehr nach Abenteuern und seltsamen Entdeckungen gestanden haben mochte, als nach den langweiligen Bodenvermessungen, eilte so schnell es ihm sein stattliches Gewicht erlaubte, auf das Wrack zu.

Aus dem siebzehnten Jahrhundert wohl mochte dies Schiff schon stammen. Eine spanische oder holländische Galione war es, die hier ihr unrühmliches Ende genommen hatte, nachdem bei einem Unwetter die Masten über Bord gegangen waren, wie man noch jetzt ganz deutlich erkennen konnte.

Dieser Fund war so recht nach Horst Bogens Geschmack. Schnell gab er nach oben Kunde über das aufgefundene Wrack, dann faßte er seine Spitzhacke fester und umschritt den Schiffsrest, um eine zum Eindringen möglichst geeignete Stelle zu finden.

Nicht lange brauchte er danach zu suchen, schon die andere, ihm bisher abgewandte Seite zeigte klaffende Lücken genug, die die damalige Katastrophe selbst und der lange Lauf der Jahre geschaffen haben mochten.

Vorsichtig, Schritt für Schritt, drang der Abenteurer in das Schiffsinnere ein. Kleine Räume, wohl ehemalige Kajüten, in die der Taucher gleich vom Meeresboden aus eingetreten war, ließen an den Resten ihrer reichen Holztäfelungen noch erkennen, was für ein prächtiges Fahrzeug dies Wrack einst gewesen sein mochte.

Horst Bogen tappte Treppen hinauf, stieg über Balken und Trümmer; überall ringsum lagen noch Fässer und Kisten, allerlei Schiffsgerät, es war, als wenn nicht Jahrhunderte seit jenem Schiffsuntergang vergangen wären. Und wie der Eindringling richtig vermutet hatte, stand er bald darauf vor der größten Kajüte, wohl der des Kapitäns.

Weit auf hing in ihren Angeln die Tür. Zögernd trat der Mann ein. Als wenn gestern erst der Besitzer diesen Raum verlassen hätte, so bot sich ihm das Kajütenzimmer. Der Tisch in der Mitte, darüber die messingbeschlagene Lampe und hinten in der Ecke das Lager.

Doch da richtete sich plötzlich von der Koje ein Ungeheuer auf! Schwarz, vielarmig, mit seltsamen Papageienschnabel, drohte für Sekunden eine Krake, ein riesiger Tintenfisch, sich auf den Eindringling zu stürzen. Schon streckten sich die langen, gewundenen Arme mit den gierigen Saugnäpfen nach ihm aus, daß Horst Bogen abwehrbereit die Spitzhacke packte und sich voller Entsetzen auf einen fürchterlichen, für ihn sicherlich aussichtslosen Kampf bereitmachte, da wandte sich das Ungetüm und glitt seitlich durch klaffende Planken hinaus ins freie Wasser, lange, schwarze Wasserstreifen hinter sich lassend. Auch ihm schien die ungewohnte Gestalt des Tauchers Schreck eingeflößt zu haben, und da ihm der gewöhnliche Eingangsweg durch die Plankenlücken noch offen stand, war es doch lieber entflohen.

Und war Horst Bogen auch ein beherzter Mann, der in seinem Berufe schon mancherlei Abenteuer kühn bestanden hatte, so klopfte ihm das Herz jetzt doch schneller, und er war trotz aller Abenteuerlust doch gar nicht erzürnt, daß die Bestie den Kampf vermieden hatte und entflohen war.

Als er nun aber an die ehemalige Schlafstätte des Kapitäns trat, bot sich ihm ein grausiger Anblick! Gerade dort, wo wohl der Tintenfisch geruht hatte, lag neben einer großen, eisernen Kiste ein menschliches Skelett! Eine altertümliche Radpistole lag noch neben der einen Hand silberne Knöpfe und Ordenssterne ruhten in buntem Durcheinander.

Und als Horst Bogen die Kiste aufgestemmt hatte, da lagen Rollen goldener Dublonen, Perlen und Edelsteine, die ganzen sagenhaften Schätze Indiens in ihr geborgen.

Der Kapitän aber hatte mit der Pistole in der Hand hier neben der Schatzkiste an jenem fernen Tage des Schiffsunterganges gelegen, — welch fürchterliches Geschehen mochte sich vor Jahrhunderten wohl hier auf dem Schiffe zugetragen haben!

Meuterei der Schiffsmannschaft, Seeräuber, feindlicher Ueberfall, es gab der Deutungen viele, und über den Zeugen dieses blutigen Verhängnisses hatte wie in Sagen der Drache, hier ein Meeresungeheuer, die Krake, gelegen und der Schatz gehütet!

Horst Bogen war sonst ein rauher Mann, seine Lippen aber sprachen doch ein leises Gebet für den Unglücklichen da vor ihm, als er jetzt feste Seile um die Kiste band und sie hinaus ins freie Wasser schaffte.

Auf seine Zeichen hin war bald der Taucher und auch die Kiste empor an Deck des „Dogen"

Zur Beherzigung.



Zahnbürstchen spricht:
„Ein braves Kind
Will mich gar gern benutzen,
Die Zähnchen, die wie
Perlen sind,
Stets blank und rein zu
putzen."

„Ja freilich," nickt Herr
Badeschwamm,
„Die mich ins Wasser
tauchen,
In kaltes, heißt das,
werden stramm,
Wenn sie mich recht gebrauchen."

Und Fräulein Bürste
spricht: „Ei ja,
Viel' wüßt ich zu erzählen,
Wie gern Klein-Evchen
durch Mama
Mit mir ihr Haar läßt
strählen.

Doch wehe unserm dummen Fritz,
Der mag uns gar nicht
leiden,
Am liebsten möcht' er,
ohne Witz,
Uns ganz und gar vermeiden.

Pfui, wie ist drum so
grau sein Hals,
Unsauber seine Zähne
Und seine Haare wilder
als
Sogar des Löwen
Mähne . . . . ."

Darum ihr Kinder allzusamm',
Laßt euch nicht lange
bitten,
Nutzt Seife, Bürste,
Wasser, Schwamm,
Dann seid ihr wohlgelitten.

Von Jutta Wilsing.